51. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Donnerstag, 28. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20501

Ein Dawes-Diktat für Frankreich

Die Wallstreet fordert Unterwerfung ganz Europas – Frankreich 67 Jahre Schuldner der Neuyorker Börse

Das „Berliner Tageblatt“ auf den Knieen vor den Finanzhyänen Amerikas

Die Hinrichtung am jüdischen Friedhof

Belgrad, 27. Mai. Nach den aus Sofia heute morgen eingetroffenen Nachrichten ist dort gestern in den Frühstunden hinter dem alten jüdischen Friedhof die Hinrichtung der drei zum Tode verurteilten Kommunisten öffentlich durch den Strang erfolgt. Der Zutritt zu der Hinrichtung war ohne besondere Erlaubnis gestattet.

*

Der jüdische Friedhof ist für derlei Exekutionen der rechte Ort. Auch für die Nichtjuden: damit sie wissen, für wen sie ihre Köpfe hingehalten haben.

Die Wiener Behörden gegen den deutschen Selbstschutz

Wien, 27. Mai. Der Wehrverband „Rheinland“ ist im Zusammenhang mit dem letzten Überfall auf die Nationalsozialisten in Mödling vom Magistrat Wien als politische Landesbehörde wegen „Überschreitung seines statutenmäßigen Wirkungskreises“ aufgelöst worden. Die Tätigkeit dieses Verbandes wurde eingestellt. Von den 52 nach den Mödlinger Unruhen Verhafteten sind jetzt 8 Personen dem Landesgericht für Strafsachen eingeliefert worden.

Die Judenschutztruppe hat man laufen lassen. Wir kommen morgen noch auf den schreienden Skandal zu sprechen.

*

Gestern in den späten Abendstunden kam es zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und der Sicherheitspolizei zu Zusammenstößen, bei denen die Wache vom Leder ziehen mußte, da sie von den Demonstranten mit Steinen beworfen wurde. Die Menge, die auf über tausend Personen angewachsen war, versuchte die Verhafteten zu befreien und erst nach dem Verstärkung kam, war es möglich, die Menge zu zerstreuen. Etwa dreißig Personen wurden festgenommen.

Eberts Schwiegersohn davongejagt!

Wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, ist gegen den Attachee im Auswärtigen Amt, Dr. Jaehnicke, den Schwiegersohn Eberts, der gegenwärtig dem Legationsrat Schwarz auf der Mailänder Messe zugeteilt ist, wegen der Eintragung in das Fremdenbuch eines Gasthauses, die eine despektierliche Äußerung gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg enthält, vom auswärtigen Amt ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Dr. Jaehnicke hat die beanstandete Eintragung bereits zugestanden. Er ist bis zur Beendigung des Verfahrens vom Amte suspendiert worden.

Wir brachten bereits die Notiz dieses sauberen Herrn: Er hatte in ein italienisches Fremdenbuch geschrieben, der Aufenthalt dort sei so schön, daß er selbst die Wahl Hindenburgs vergessen mache. Herr Jaehnicke hatte durch die Heirat von Eberts Tochter wohl eine große Karriere machen wollen. Er soll ruhig irgendwo Kommis werden.

Englische Parlamentarier in Berlin - Eine Unterredung mit Sir Philippe Dawson

tu. Berlin, 27. Mai. Gestern abend 6 Uhr trafen in Berlin 8 englische Parlamentarier, sowie 2 Wirtschaftssachverständige unter Führung von Sir Philippe Dawson ein. Wie Sir Dawson einem Vertreter der Telegraphenunion erklärte, habe der Aufenthalt in Deutschland den Zweck, Fühlung mit der deutschen Industrie zu nehmen. Sir Dawson erklärte, daß man in England bestrebt sei, die wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland wieder herzustellen, wobei Gefühlsmomente keine Rolle spielen würden, sondern nur nüchterne geschäftliche Erwägungen. Man hoffe, daß Deutschland dieses Bestreben erwidere. Eine deutsch-englische Rivalität müsse völlig ausgeschaltet werden. Regelmäßige Beziehungen könnten sich zwischen beiden Staaten nur entwickeln, wenn beiderseits möglichst in Eintracht gearbeitet, und Konkurrenzspannungen, wie sie vor dem Kriege bestanden hätten vermieden würden. Das neue deutsche Zollgesetz habe in England größte Besorgnis hervorgerufen. Das Gesetz sehe für Erzeugnisse der Metallindustrie, die England in großem Umfange aus Deutschland einführe, Erhöhungen vor, die einem Einfuhrverbot gleichkämen. Die englische Abordnung werde bestrebt sein, auf dem Verhandlungswege einen Ausgleich zu schaffen, der für beide Teile gleichermaßen befriedigend sein solle.

Pariser Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten

Paris, 27. Mai. Der Senat hat gestern nachmittag die Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten eröffnet. Das Kapitel 9, das die Kredite für die Vertretung Frankreichs am Vatikan vorsieht, wurde mit 168 gegen 12 Stimmen angenommen. Senator Gourju sprach über das Sicherheitsproblem und kritisierte scharf die Haltung des amerikanischen Senators Borah. Er sagte u. a., daß Foch in seinem Memorandum von 1919 gesagt habe, die Rheinübergänge stellten das Einfallstor für Frankreich dar, und ihre Okkupation, mit nur geringen Streitkräften sei die wirksamste Sicherheitsgarantie. Diese Garantie sei auf das Versprechen des Garantievertrages mit England und den Vereinigten Staaten aus der Hand gegeben worden. Der Vertrag sei vom amerikanischen Senat nicht ratifiziert worden, obwohl das britische Parlament ausdrücklich zugestimmt hätte. Briand erwiderte darauf, man dürfe nicht annehmen, daß Frankreich den Vereinigten Staaten Unkorrektheit in dieser Sache vorwerfe; im Gegenteil sei bei den Verhandlungen darauf aufmerksam gemacht worden, daß der amerikanische Senat nicht den vom Präsidenten Wilson unterzeichneten Vertrag ratifizieren würde. Gourju erwiderte darauf, der von Wilson unterzeichnete Vertrag bezwecke, Europa vor einem neuen von Deutschland entfesselten Kriege zu bewahren. (Die Burschen spielen die Komödie ihrer Unschuld also immer noch unverschämt weiter.) Es sei bedauerlich, daß sich jetzt gewisse amerikanische Politiker soweit gehen ließen, Frankreich mit ihren Kanonen zu bedrohen, wenn es nicht bis zum letzten Pfennig bezahle.

Briand erklärte, in einigen Tagen werde die Frage der Sicherung des Garantiepaktes gelöst werden. Zu den Erklärungen Dr. Stresemanns erklärte Briand, er sei der Ansicht, daß Stresemann die Verfehlungen Deutschlands sehr gut kenne und der Minister so schwach sei (!), die Verfehlungen nicht eingestehen zu wollen.

Der sterbende Garantiepakt

In bezug auf die Briandschen Aufklärungen über den französischen Antwortentwurf auf die deutschen Sicherheitsvorschläge erwartet das englische Kabinett eine schwierige Aufgabe.

Es sei kein Geheimnis, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß die englische Auslegung des Artikels 10, der sich auf Aufrechterhaltung der Grenzen bezieht und des Artikels 16 des Völkerbundspaktes (Sanktionen) niemals mit der französischen Auslegung gleichlautend gewesen sei. Weiter beständen die Franzosen darauf, dem Artikel 13 eine umfassendere Auslegung als England zu geben, während Frankreich die Wirksamkeit des Artikels 15 ausschließen will. Es müsse noch einmal darauf hingewiesen werden, daß England die sogenannte Optionsklausel des Haager Protokolls nicht unterzeichnet hat, daß aber Paris trotzdem von allen Signaturmächten des vorgeschlagenen Sicherheitspaktes verlange, diese Optionsklausel zu unterschreiben.

Der von der französischen Regierung erörterte Pakt beruhe aber nicht auf der Gegenseitigkeit, denn Frankreich würde gegebenenfalls allein berechtigt sein, die entmilitarisierte Rheinzone zu durchqueren. Außerdem sei er kein rein westlicher Pakt, weil er England automatisch zur Garantierung der deutsch-polnischen Grenze verpflichten würde. Es sei deshalb zu befürchten, daß die gegenwärtigen Sicherheitsverhandlungen zu keinem Ergebnis führen könnten, solange Frankreich sich nicht vergegenwärtige, daß Großbritannien und die Dominions nicht über einen auf die Westgrenze beschränkten Pakt hinausgehen werden.

Das Ergebnis der gegenwärtigen Kabinettssitzung werde wahrscheinlich darin bestehen, daß der britische Standpunkt Frankreich erneut mit Höflichkeit und Klarheit dargelegt werde, und daß man ferner weitere Aufklärungen erlangen wird.

Die Lage der Franzosen in Marokko kritisch

Paris, 27. Mai. Der offizielle Bericht aus Rabat besagt, daß die Kolonne des Oberleutnants Feral, die zur Beobachtung des Feindes in dem Bergmassiv von Bibane zurückgelassen wurde, auf dem Rückzuge heftig angegriffen wurde. Es wurde versucht, die Vereinigung mit den Truppen des Generals Colomba zu verhindern. Der Kolonne gelang es nach heftiger Artilleriebeschießung unter Mitwirkung der Flugzeuge, den Feind zurückzuschlagen. Im Zentrum ist die Lage unverändert. Der Feind wurde mit neuer Munition versehen. Bei einem Angriff hatte er ziemliche Verluste. Im Osten wurden die Angriffe abgeschlagen, doch ist die Lage kritisch.

Nach einer Mitteilung der „Evening“ haben die Stammtruppen Abd el Krims bisher noch nicht an den Kämpfen teilgenommen. Das Ziel des marokkanischen Führers sei, eine Revision der Algezirasakte herbeizuführen, um reiche Minenfelder zu bekommen und sie an ausländische Gesellschaften zu verpachten.

Die Freimaurer beunruhigen sich über den Tod Boris Sawinkow

Wie russische Emigrantenzeitungen melden, hat der Vorsitzende der französischen Liga für Menschen- und Bürgerrechte, der Freimaurer Ferdinand Buisson, den Sowjetbotschafter in Paris, Krassin, über die Einzelheiten des Todes von Boris Sawinkow befragt, (des sozialrevolutionären, in Moskau verhaftet gewesenen Führers), da Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, an seinem Selbstmorde zu zweifeln.

Bekanntlich war Sawinkow Mitglied einer Schweizer Freimaurerloge, und hatte im Gefängnis „Selbstmord“ dadurch verübt, daß er sich aus seinem Fenster stürzte. Man kann leicht auf den Gedanken kommen, daß hier dem Schicksal etwas nachgeholfen worden ist.

Die Waffenhandelskonferenz und der Giftgaskrieg

tu. Genf, 27. Mai. Die militärische Unterkommission der Waffenhandelskonferenz faßte gestern folgenden Beschluß:

Da die öffentliche Meinung der Welt den chemischen und bakteriologischen Krieg verurteilt, wäre der Abschluß einer Konvention notwendig, die den chemischen und bakteriologischen Krieg verbietet. Dabei sei zu berücksichtigen, daß das Verbot der Ausfuhr von Gasen und Bakterien und die Kontrolle ihrer Herstellung praktisch undurchführbar seien und zu keinem Erfolg führen könne, solange nicht die Staaten die feierliche Verpflichtung übernehmen, den chemischen und bakteriologischen Krieg zu verbieten. Die Einberufung einer Sonderkonferenz zu diesem Zwecke, an der sich alle Staaten beteiligen sollen, sei eine militärische Notwendigkeit. Eine diesbezügliche Bestimmung müsse in den Schlußakt der Konvention über die Waffenhandelskontrolle aufgenommen werden. Mit diesem Beschluß würde auch der amerikanische Antrag auf Verbot der Ausfuhr von Giftgasen erledigt.

Die „Münchener Post“ für die Barmatschieber

Eine Anfrage an Erhard Auer

Die „M. P.“ als das Hauptorgan der Barmat-Partei in Bayern frohlockt natürlich über die Freilassung der Schieberfamilie. Sie läßt sich aus Berlin schreiben:

„Die ganze Behandlungsart der Haftentlassungsanträge des Verteidigers von Barmat durch die Justizbehörden, schließlich ihr Beschluß, Barmat gegen 200000 Mark Kaution freizulassen, um dann auf 45000 Mark herunterzugehen, zeigt am besten, wie bitter schlecht es in dem Falle Barmat um die Staatsanwaltschaft steht. Der Sinn der Kaution ist, sich gegen die Flucht zu sichern. Wie groß aber muß der Fluchtverdacht der Staatsanwaltschaft gegenüber Barmat sein, wenn sie ihren Preis für diese Sicherheit innerhalb weniger Tage um 3/4 des anfänglich vorgesehene Satzes, auf 45000 M., reduziert? Wir müssen schon sagen, der ganze Fall Barmat wächst sich langsam zu einer großen Lächerlichkeit aus. Entweder ist Barmat schuldig und haftfähig, und dann hätte er in Haft bleiben können, oder aber er ist weder schuldig noch haftfähig, und in diesem Falle ist es geradezu lächerlich, seine Freilassung von der Hinterlegung von 45000 M. abhängig zu machen. Eine Flucht kann jedenfalls auch durch die Hinterlegung von 45000 Mark nicht verhindert werden.

So hinterläßt die ganze Haftentlassungsaffäre in der Angelegenheit von Julius Barmat den Eindruck, daß die 45000 Mark in Wirklichkeit zur Rettung des Prestiges der Staatsanwaltschaft gezahlt werden mußten. Man wollte einfach nicht schon heute die große Pleite gestehen und erkennen lassen, daß Ende Dezember vorigen Jahres ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten mit Wasserschutz und Flugzeugen nutzlos gegen Schwanenwerder aufgeboten wurde und die Herren Staatsanwälte bis heute vergeblich nach durchschlagendem Material gesucht haben. Einmal aber wird die Öffentlichkeit doch die Wahrheit erfahren, und dieser Augenblick dürfte zu einem Gericht über Herren werden, die sich in der Angelegenheit der Gebrüder Barmat als Weltreisende und Informatoren der Rechtspresse betätigt haben.“

*

So, jetzt wissen es die deutschen Arbeiter, daß es in den Augen ihrer Führer kein Verbrechen bedeutet, wenn galizische Großkapitalisten auf Kosten des gesamten schaffenden Volkes Millionengeschäfte durch Schiebungen mit Nahrungsmittel machen; wenn ehemalige Reichskanzler Börsenspekulationen übelster Art betätigen, sich wie Hunde von den Galiziern deshalb behandeln lassen müssen; wenn ihre Führer von Großkapitalisten gekauft werden.

Die Nachricht der „M. P.“ stammt aus Berlin, also vermutlich von Freund Heilmann, dem Chef des marxistischen Nachrichtendienstes, der so schöne Aufsichtsratsposten im Barmat-Schieberkonzern bekleidet. Hat Herr Erhard Auer diese Zeilen vor ihrer Drucklegung zu Gesicht bekommen?

*

Bei dieser Gelegenheit richten wir an diesen Herrn Auer, den Hauptschriftleiter der „Münchener Post“, die öffentliche Anfrage, warum er auf die wiederholten Angriffe des Herausgebers des „Weltkampf“ nicht geantwortet hat. Er wurde beschuldigt, mit der amerikanisch-jüdischen Hochfinanz in Verbindung zu stehen; es wurde ein Brief aus dem Jahre 1923 an ihn veröffentlicht, in welchem Auer direkt zum Betrug an der bayerischen Bauernschaft aufgefordert wurde (seitens eines Vertreters des amerikanisch-jüdischen Börsianers Manny Strauß). Trotzdem hat derselbe Herr Auer auf diesen Herrn Strauß noch 1924 in der „Münchener Post“ die größten Loblieder singen lassen. Wir fragen, warum?

Schiebergeschäfte des Führers der 3. Internationale

Sinowjew-Apfelbaum als Unternehmer

In Petersburg befindet sich die in ganz Rußland einzige staatliche Fabrik von Spielkarten. In dieser Fabrik fanden seit dem Jahre 1923, auf Grund gefälschter Dokumente über die angebliche Vernichtung von nicht mehr als tauglich befundenen Spielkarten, ungeheure Verschleuderungen von Staatseigentum statt. Die angeblich vernichteten Karten wurden an Privatpersonen und Behörden verkauft. Die Gelder aber eignete man sich an. Außerdem wurde in der Fabrik eine größere Anzahl von Kartenspielen verfertigt, als in den Büchern angegeben war und die Einnahme aus dieser „Operation“ floß in die Taschen der kommunistischen Direktoren.

Die verhafteten komunistischen Direktoren sagten aus, daß die oben erwähnten Operationen mit Wissen des Haupts des Komintern Sinowjew-Apfelbaum, stattgefunden hätten, dem 30 Prozent des auf diese Art „erarbeiteten“ Geldes abgeliefert werden mußten.

Die rote Staatsanwaltschaft fragte bei dem Rat der Volkskommissare an, wie der fernere Verlauf dieser Sache zu handhaben sei, in die ein so angesehener Sowjetwürdenträger, wie Sinowjew, verwickelt ist.

*

Da Sinowjew schon viele ähnliche Affären glücklich überstanden hat, wird auch diese kleine Sache ihm keine Sorgen bereiten. Er ist ja Präses der 3. Arbeiterinternationale.

Britische Heuchelei!

tu. London, 27. Mai. Die Nachricht von der Bereitwilligkeit Deutschlands, vorbehaltslos für das Verbot der chemischen Kriegführung, hat in England große Genugtuung hervorgerufen. Man sei indessen geneigt, Vorbehalte zu machen. Man brauche nur daran zu erinnern, daß der englische Chemiker Malbane bewiesen habe, daß die Gaskriegsführung ebenso gnädig wie wirkungsvoll sei. Dieser Punkt müsse vorher geprüft werden, bevor England ein Abkommen eingehe.

Den Hohn wird man in Berlin sicher nicht verstehen.

Der Nordpolflug

Keine amerikanische Hilfsexpedition für Amundsen

tu. Neuyork, 27. Mai. Die Entsendung der „Shenadoah“ nach dem Nordpol kommt, obwohl sie in der Presse lebhaft erörtert wurde, kaum mehr in Frage. Außer Coolidge hat sich jetzt auch der Marinesekretär Wilbour dahin geäußert, daß eine derartige Hilfsexpedition kostspielig, gefährlich und wahrscheinlich erfolglos sein werde. Man rechnet damit, daß sich Amundsen bereits auf dem Wege nach Alaska befindet. An Bord der „Farm“ soll beschlossen worden sein, vor Freitag keine Hilfsexpedition einzuleiten. Man nimmt dort an, daß die Verzögerung in der Rückkehr auf die Besitzergreifung von Neuland, die einige Zeit erfordere, zurückzuführen sei.

Die „Farm“ an der Grenze des Polarkreises

Paris, 27. Mai. Nach einem Telegramm des Kapitäns der „Farm“ nähert sich das Schiff der äußersten Grenze des Polarkreises. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Amundsen und seine Gefährten heute mit dem Schiff an der verabredeten Stelle zusammentreffen.

Primo de Rivera für eine neue Regierung in Spanien

tu. Madrid, 27. Mai. Bei einem öffentlichen Bankett in Cordoba erklärte Primo de Rivera, er werde seine volle Unterstützung der Regierung, die das Direktorium ablösen werde, gewähren. Er selbst sei bereit, den Vorsitz in der Regierung zu übernehmen.

Neues heftiges Erdbeben in Japan

Neuyork, 27. Mai. Gestern früh fand im Distrikt von Tajima im Südostzipfel Nippons erneut ein heftiges Erdbeben statt, in dessen Zentrum wieder die Städte Toyooko und Kinosako liegen. Beide Ortschaften sollen nun völlig zerstört sein. Unter den Bewohnern herrscht großer Schrecken. Alle Blätter heben die Möglichkeit eines bevorstehenden großen Erdbebens hervor.

Wieder ein großes Erdbeben

Nach einer Meldung aus New-Orleans stellte der Seismograph der dortigen Universität ein großes Erdbeben fest, das ununterbrochen 37 Minuten dauerte, und zwar von 2.23 bis 3 Uhr morgens. Das Zentrum des Bebens liegt 10000 englische Meilen südlich von New-Orleans.

Explosionskatastrophe in Mukden

tu. Neuyork, 27. Mai. In Mukden fand eine schwere Explosion statt, die eine große Anzahl Häuser zerstörte. Man zählt bisher 300 Tote.

Gegen die Freimaurerei

„Erst die Knochen entzwei, dann gefangen nehmen.

Man tut in „nationalen“ Kreisen noch immer so, als sei die Freimaurerei tatsächlich ein harmloser Kulturverband ungefährlicher Spießbürger. Es ist darum recht interessant, zu sehen, wie durch einen wirklichen Angriff gegen diese Gilde der internationalen Verschwörer, ab und zu merkwürdige Bekenntnisse ans Tageslicht kommen. So schreibt z. B. der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ aus Rom nach Schilderung der italienischen Zustände:

„Schärferen, man möchte fast sagen, ernsthafteren Charakter trägt der Kampf um das Gesetz gegen die Freimaurerei, womit Mussolini urplötzlich die bisher unantastbare (!!) Gesellschaft bedenkt. Was die italienische Loge seit Kriegsbeginn geworden und wie sie ihre ganze Mission darin erblickt hat, gegen Deutschland zu wühlen und den Kriegseintritt Italiens an Frankreichs Seite zu erzwingen, das weiß hier jedermann. Und auch das weiß man, daß zwischen dem italienischen Groß-Orient und der französischen Regierung durch Vermittlung des Pariser Groß-Orients damals Fäden liefen und spielten, deren Existenz nicht abzuleugnen war und ist. Keinen schärferen Gegner hatte Deutschland damals in Italien als die Loge, die noch unter Crispi so enthusiastische Freundschaft für Deutschland bekundet. Item, die Verhältnisse waren andere geworden und die italienische Freimaurerei erblickte nunmehr die Mission der Völkerversöhnung in der Völkerverhetzung. Sie schloß sich darum völlig rücksichtslos den rabiat deutschfeindlichen Strömungen an, denselben, die ihr — o Ironie der Geschichte — heute den Rest geben wollen.“

„Immerhin erscheint die Maßregelung der Loge als höchst bedenklich. Die Regierung geht von dem Grundsatze aus, daß die Maurerei gegen den Staat intrigiere und ihre Mitglieder anhalte, mehr ihr, als dem Staate zu gehorchen, ferner daß sie einen ausgesprochenen antifaszistischen Geist nähre.“ Die Freimaurerei hat uns dermaßen bekämpft, daß sie sich nicht wundern darf, wenn ich sie mit denselben Waffen bekämpfe“, sagte Mussolini und fügte mit Sokrates (?) wenig christlich hinzu: „den Freunden nur Gutes, den Feinden nur Schlimmes“. Zur Verschärfung der Verfügungen, die in tatsächlicher Aufhebung der Loge gipfeln, will Mussolini noch außerdem (wenn „Tevere“ recht hat) die Ermächtigung fordern alle Beamten zu entlassen, die der Zugehörigkeit zur Freimaurerei oder in gewissen Beziehungen zu ihr verdächtig — und zwar ohne Angabe der Gründe.

Daß Mussolini nicht mit sich scherzen läßt, ging schon aus dem gepfefferten Worte hervor, das er zu Gramsci sagte, als er ihn fragte: „Was gedenken Sie gegen einen so mächtigen Feind (die Freimaurerei) zu tun? „O!“, war Mussolinis Antwort, „zuerst schlage ich ihm alle Knochen entzwei und dann nehme ich ihn gefangen“ …

Wir gratulieren Mussolini zu diesem Kampfe.

Juden wandern ein – Deutsche aus

Zur Einwanderung von Österreichern nach Amerika.

tu. Wien, 27. Mai. Die Arbeiterkammer hat an die Regierung eine Eingabe gerichtet, die Regierung möge im Wege des Völkerbundes an Amerika das Ersuchen stellen, daß eine einmalige Quote von 50000 Arbeitslosen über das normale Kontingent zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten zugelassen werde. Das Ersuchen soll mit der österreichischen Wirtschaftskrise und dem außerordentlichen Anwachsen der Arbeitslosigkeit begründet werden.

In Wien wohnen jetzt 700000 Galizier. Soviel Deutsche werden dadurch heimatlos. Kein Wunder, daß die Demokratie Siege feiert.

Österreich und Sowjetjudäa

tu. Wien, 27. Mai. Die diplomatische Affäre wegen der bekannten Rede des Außenministers Dr. Mataja gegen Moskau und den Bolschewismus, die zwischen der österreichischen und der russischen Regierung entstanden ist, hat gestern dazu geführt, daß die Wiener Sowjetgesandtschaft alle Verhandlungen, die mit Wiener Industriellen und Kaufleuten über verschiedene Lieferungsverträge gelaufen sind, abgebrochen hat.

Das müssen wir verschmerzen, wenn die Verbrechergesellschaft nur schnell nach Moskau abdampfen würde.

Polen als Judenknecht

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest: Nach einer vorliegenden Meldung verweigert die polnische Gesandtschaft in Budapest die Erteilung von Paßvisen für ungarische Staatsbürger. Diese Maßnahme gilt angeblich als Vergeltung gegen Verfügungen der ungarischen Regierung betr. den Aufenthalt und die Niederlassung von Ausländern in Ungarn, sowie wegen der Ausweisung nichterwünschter Personen, von welcher Verfügung in erster Reihe die galizischen Juden betroffen sind.

*

Also weil Juden (nicht etwa Polen) nicht nach Ungarn dürfen, wird das antisemitische Polen gezwungen, allen Ungarn die Einreise zu verweigern. Offenbar steht hier England in der Erfüllung der „Balfour-Deklaration“ dahinter, laut welcher sich Großbritannien verpflichtet hat, für die sogenannten „jüdischen Rechte“ in allen Staaten einzutreten. Dies geschah auch 1923 in Bayern!

Die Herrschaft der Weltfinanz

Vor zwei Monaten hielt der ehemalige jüdisch-französische Handelsminister Marsal vor einem Kreise von Bankiers und Industriellen einen aufsehenerregenden Vortrag, der großen Pessimismus innerhalb der französischen Wirtschaftskreise auslöste. Wir haben das sogleich als ein Symptom hingestellt, denn es ist klar, daß, wenn ein ehemaliger jüdisch-französischer Minister (zugleich Direktor der Unionbank) es für notwendig erachtet, die Macht der Börse durch einen Vortrag zu demonstrieren, später andere seiner Mitkompagnons die Melodie weiterblasen werden. Ein neuer Ton wurde dann vom ehemaligen amerikanischen Botschafter in Berlin, Houghton, angeschlagen, der im Londoner Pilgrimklub (eine hochkapitalistische Freimaurergesellschaft) sich dahin äußerte, daß Amerika nur mit einem „befriedeten Europa“ zusammen zu arbeiten gedenke. Wir haben auch diese Rede als ein weiteres Symptom erkannt, um die internationale Weltversklavung durch die jüdisch-internationale Hochfinanz jetzt auf „friedlichem“ Weg endgültig zu verwirklichen. Galt es während des Krieges alle Völker gegen einander zu hetzen, um als lachender Dritter übrig zu bleiben; galt es durch die Unterstützung der französischen Ruhraktion Deutschland zur Annahme des Dawesdiktates zu zwingen, so galt es jetzt auch die anderen Staaten Europas finanziell in die Knie zu zwingen.

Schon vor zwei Monaten brachten die „New York Times“ des Juden Siegfried Ochs die aufsehenerregende Meldung, daß es jetzt an der Zeit sei, Frankreich ein Dawesabkommen zu „gewähren“; jetzt verdichten sich alle diese Vorschläge schon zu konkreten Plänen. So hat ein Mitglied der Schuldenfundierungskommission in Washington, Edward Hurley, einen Vorschlag ausgearbeitet, dem französischen Staate zunächst ein fünfjähriges Moratorium zu gewähren und die Rückzahlung der Schuld dann auf 67 Jahre zu verteilen. Die Hälfte der französischen Zahlungen solle jedoch in Frankreich verbleiben und unter Kontrolle eines Agenten, der also ganz dem Dawes-Agenten in Deutschland entspreche, angelegt werden. Dieser Plan ist von raffiniertester Niedertracht, denn einerseits sichert er Amerika vor allzu starker Überflutung durch Waren, mit denen letzten Endes doch die Schulden bezahlt werden müssen, **andererseits bereitet er den vollkommenen Aufkauf aller Besitztümer der alten Welt ganz systematisch vor.** Denn wenn z. B. die Vereinigten Staaten in Frankreich jährlich für 50 Millionen Goldfranken Industrien, Häuser und Güter ankaufen und dasselbe in verstärktem Maße in Deutschland und Italien, auf dem Balkan und in Ungarn betreiben, so läßt sich an den Fingern abzählen, in welche finanzielle Abhängigkeit der gesamte europäische Kontinent von den Börsen von Neuyork und London gerät!

Es gibt eine paneuropäische Bewegung unter demokratischer Führung, aber diese Pazifisten, die über Rassenvermischung und Völkerverständigung wochenlang daher reden, sie haben noch nie ein Sterbenswörtchen über jenes gemeinsame Interesse verloren, das tatsächlich sämtliche Völker Europas — und mögen sie noch so feindlich einander gegenüber stehen —, besitzen. Nie haben diese verlogenen „Pan-Europäer“ alle Völker aufgefordert, sich freizumachen von jenen Börsenpiraten, die in erster Linie absichtlich den Haß zwischen den Völkern geschürt haben, und welche, indem sie die Eitelkeitsgefühle einer jeden Nation zu befriedigen versprachen, durch ihre „Friedensverträge“ und Finanzdiktate dafür sorgten, daß ein Friede in Europa heute fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Kein einziger unserer landesverräterischen Pazifisten wagt ein Wort gegen die Niedertracht jener Finanzbanditen, die heute über das Blut von Hunderten von Millionen bestimmen, und deshalb ist die gesamte pazifistische, paneuropäische Bewegung eine gemeine Lüge von Anfang ihres Bestehens an bis auf heute; sie gerade wird dadurch zur Stütze jener Kreise, die schon heute wieder bewußt eine Weltversklavung vorbereiten. Und wird auch von ihr zu diesem Zwecke gefördert.

Loden-Frey

Maffeistraße • Gegründet 1842

Moderne Jumper-Strick-Kleider

Reine Wolle

Mark 25.-

Wenn je ein Bekenntnis zur Versklavung ganz Europas in einem Börsenblatt offen niedergelegt und für gut befunden worden ist, so im „Berliner Tageblatt“ vom 26. Mai 1925. Dort heißt es in groß aufgemachtem Leitartikel, daß die Rede Houghtons für die amerikanische Öffentlichkeit keine Überraschung gewesen war und dann wörtlich: „Die Vereinigten Staaten wünschen Europas friedlichen Wiederaufbau. Sie haben genau so wie England ein unmittelbares kommerzielles (!!) Interesse daran, daß sich dieser Wiederaufbau in möglichst kurzer Frist vollziehe, und sie verurteilen darum aufs entschiedenste alle Maßnahmen europäischer Regierungen, die der Erreichung dieses Zieles hinderlich sein können.“ Nachdem dann die Anschauung zurückgewiesen wird, als habe sich der ehemalige amerikanische Botschafter nur gegen Deutschland oder nur gegen Frankreich gewendet, heißt es weiter: „Es mußte darum erheiternd wirken, als Houghtons Londoner Rede von der deutschen Rechtspresse als Vorstoß gegen Frankreich, von der nationalistischen Presse Frankreichs aber mit großer Selbstgerechtigkeit als ein Hieb gegen die Deutschen ausgelegt wurde. Beide waren im Unrecht. **Houghton hat sich als Sprecher Coolidges an Europa als Ganzes gewandt, an Deutschland und an Frankreich, an die Oststaaten und an die kleine Entente, an Rußland und an den Orient.** Allerdings, Frankreich hatte besonderen Anlaß zum Aufhorchen, denn seit Monaten schon gibt es keine außenpolitische Frage, die Amerika stärker beschäftigte als die französischen Kriegsschulden.“

Diese Worte sagen in anderer Weise dasselbe, was wir am Anfang ausgeführt haben. Zum Schluß des Aufsatzes schreibt der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“: „Über das Ziel kann es keine Mißverständnisse mehr geben. Von Washington aus sind jetzt die Blicke nach Berlin und Paris gerichtet. **Noch ist die Befürchtung hier nicht ganz überwunden, daß Hindenburgs Wahl vielleicht eine Gefährdung des Dawes-Planes bedeuten könne. Erweist sie sich als unbegründet, so werden bald weitere Direktiven an die amerikanischen Botschafter in den europäischen Hauptstädten zu erwarten sein, um eine Lösung des Schuldenproblems herbeizuführen. Dem Dawes-Plan für Deutschland würde dann ein Dawes-Plan für Frankreich folgen und damit eine neue Garantie für die Stabilisierung der Verhältnisse geschaffen werden.**“

Der Plan der Weltversklavung der internationalen jüdischen Hochfinanz, den wir jetzt seit fünf Jahren immer wieder am Werke beobachten, und dem deutschen Volke klarzulegen uns bemühen, hat hier eine ebenso klassische wie freche Formulierung erhalten, die selbst den eingefleischtesten Demokraten aus seinem Schlummer wecken sollte. Sie beweist uns wieder aufs neue, daß unsere Beurteilung der Weltpolitik die richtige gewesen ist, noch heute ist, und daß alle sonstigen politischen Betrachtungen, die an der stärksten Weltkraft von heute vorübergehen, oder aus Angst und Feigheit über sie schweigen, ein Verbrechen am Volkstum begehen, welches nur mit einer Katastrophe enden kann, wenn nicht die gleiche Anschauung der Lage, wie wir sie vertreten, einmal rettend eingreift.

Alfred Rosenberg.

Ein französischer Beitrag zur Kriegsschuldfrage

Viktor Margueritte hat den ersten Teil seines Werkes, das den Gesamttitel: „Les criminels“ (Die Verbrecher) führt, erscheinen lassen. Er folgert u. a.: Die französisch-russische Allianz, die bis zum Jahre 1911 den Frieden als Defensivinstrument zu erhalten wußte, wird durch die Militärabkommen von 1906, 1911, 1912, 1913 eine Kriegswaffe. Die Klugheit des Präsidenten Fallieres und Caillaux' genügten jedoch 1912, um während der zweiten Marokkokrise den Konflikt zu vermeiden. Von 1912 ab, als Poincare Ministerpräsident geworden war, erkennt man eine klare Entwicklung unserer Außenpolitik. Der Weg nach Straßburg und Metz führt von nun ab durch den Balkan auf Umwegen über Petersburg. Als 1913 Poincare Präsident der Republik wurde, wird die öffentliche Meinung anläßlich der Balkanaktion auf die Möglichkeit des Krieges vorbereitet.

Dann folgt das Drama von Serajewo und die Reise Poincares und Vivianis an den Hof des Zaren. In diesem Augenblick waren die französischen und russischen An- und Absichten klar, so daß der russische Kriegsminister General Suchomlinow in seinen Memoiren schreiben konnte: Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Wahl zwischen Krieg und Frieden damals entschieden wurde und zwar in dem Sinne, daß Großfürst Nikolaus, Sassonow und Poincare sich das Wort gegeben haben, auf alle Fälle jede friedliche Lösung zum Scheitern zu bringen. Margueritte spricht alsdann von der englischen Verantwortlichkeit und auch von der angeblichen Schuld Österreichs und Deutschlands und fährt dann fort: In diesem Verbrechen, das alle Regierungen begangen hätten, gäbe es allerdings keine einseitige Schuld, sondern eine geteilte Verantwortlichkeit.

Im Zusammenhang mit dieser Debatte über die Kriegsschuldfrage ist noch folgendes zu bemerken:

Die französische Tageszeitung „L'ère Nouvelle“ bringt in ihrer Ausgabe vom 19. April eine interessante Notiz, die, wenn sie zur Wirklichkeit werden sollte, zweifellos großes Aufsehen erregen wird, handelt es sich doch um nichts weniger als um eine große Diskussion zwischen den Anklägern und Verteidigern Poincares über dessen Kriegsschuld. Anlaß zur Aufrollung der Angelegenheit gab ein Brief des jüdischen Direktors der Zeitung „Aux Ecoutes“, Paul Levy, eines der energischsten Verteidiger Poincares und seiner Vor-, Kriegs- und Nachkriegspolitik an den Direktor des „Klub du Faubourg“, Leo Poldes, (ob das auch ein Jude ist, entzieht sich unserer Kenntnis) folgenden Inhalts:

„Wenn die Herren des Klub du Faubourg in einem großen Saale vor der Öffentlichkeit eine freie Diskussion eröffnen würden, anstatt sich immer hinter verschlossenen Türen zu halten, würden wir uns zur Verfügung stellen und ihnen zeigen, wer die Schuld am Kriege trägt.“

Hierauf erwiderte Poldes:

„Ich kenne zur Genüge die Aufrichtigkeit, den Mut und das Talent von Pioch, Margueritte, Judet, Gouttenoire de Toury u. A., um nicht überzeugt zu sein, daß sie, weit entfernt sich Ihrem Vorschlage zu entziehen, demselben mit Freude zustimmen werden. Der Klub du Faubourg nimmt ihn also an, wo Sie wollen, wann sie wollen und mit den Rednern, die Sie haben wollen.“

Die Zeitung hofft, daß die Diskussion zustande kommt und daß an ihr auch noch andere Redner sich beteiligen werden, als die von Poldes genannten, so namentlich Marcel Cachin und Vaillant-Couturier, die beiden Kommunisten, die seinerzeit im Juli 1922 die große Interpellation über die Kriegsschuldfrage in der Kammer einbrachten, ferner Fabre-Luce, der Verfasser von „La Victoire“ und Matthias Morhardt, der Verfasser von „Les preuves“. Endlich hat sofort nach Kenntnisnahme der Angelegenheit der in letzter Zeit in der „Ere Nouvelle“ in der Kriegsschuldfrage stark hervorgetretene Schriftsteller Armand Charpentier folgenden Brief an Poldes geschrieben:

„Ich lese soeben in der letzten Nummer der „Faubourg“ den Brief, den Sie an Paul Levy betreffs der Organisation einer großen Diskussion über die Kriegsschuld Poincares gerichtet haben. Ich bitte schon jetzt, mich unter seine Ankläger einzureihen. Es ist hohe Zeit, die öffentliche Meinung über die Rolle aufzuklären, welche dieser Politiker seit 15 Jahren zum größten Unheile Frankreichs und der Menschheit gespielt hat. Aus verschiedenen neuerdings veröffentlichten Dokumenten geht klar hervor, daß Poincare, gemeinsam mit Iswolski, die französisch-russische Politik nach einem Kriege hin orientiert hat, den er zu unternehmen wünschte, um Elsaß-Lothringen Deutschland zurückzunehmen.

Zu dieser Frage bringen unbestreitbares Belastungsmaterial ferner die Schwarzbücher, die Aufzeichnungen von Georges Louis, die Werke von Morhardt und Fabre-Luce, wie endlich die halben Geständnisse Poincares selbst in der Oktobernummer 1920 der Revue de l'Université de Paris.

Aber die Verantwortlichkeiten dieses Mannes sind mit der Entfesselung des Weltkrieges nicht erschöpft. Er ist gleichfalls zu einem Teile verantwortlich für die Ablehnung der von Deutschland 1916, von Österreich und Rußland 1917 gemachten Friedensvorschläge.

Endlich hat Poincare in der Fortsetzung seiner imperialistischen Politik und zur Eroberung des linken Rheinufers alles getan seit 1919, um den Krieg zu verlängern. In diesem Ziel hat er alle englischen, amerikanischen, belgischen und italienischen Vorschläge zur Wiederherstellung Europas und zur Versöhnung Deutschlands und Frankreichs zum Scheitern gebracht. Wieder zur Macht gelangend, würde er sich des polnischen Imperialismus bedienen, um einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen.“

Wir möchten in Deutschland nur wünschen, daß diese geplante Diskussion stattfindet, da ihre Ergebnisse zweifellos auf die öffentliche französische Meinung mehr Eindruck ausüben würden, als alles, was zu dieser Frage aus Deutschland oder dem übrigen Auslande zu ihren Ohren gelangt. Auf das jetzt auch in deutscher Sprache vorliegende Werk von Matthias Morhardt werden wir ausführlich zu sprechen kommen.

Landtag

München, 27. Mai.

Außerhalb der Tagesordnung gab der Kultusminister eine längere Erklärung ab gegenüber den Vorwürfen der „Pfälzischen Landeszeitung“, die behauptet hatte, die Pfalz werde zugunsten der übrigen Kreise im Kultusetat vernachlässigt. Der Minister suchte diesen Vorwurf durch eine Übersicht aller der Pfalz gewährten kulturellen Einrichtungen zu entkräften, da aber der dem Zentrum angehörende pfälzische Abgeordnete Dissinger den Inhalt des Artikels der „Pfälzischen Landeszeitung“ im Plenum zu vertreten gedenkt, wird dieser „Fall Pfalz“ in der breiteren Öffentlichkeit seine Fortsetzung finden.

Der Staatshaushaltsausschuß bot heute das selten gesehene Bild, einen weiblichen Kultusreferenten in Freiin von Gebsattel zu hören, die in längeren Ausführungen zum Kapitel Mädchenlyzeen, Mädchenschulen und Mädchenmittelschulen sprach. Die Abgeordnete Amman (B. Vp.) forderte für die Mädchen gleichwertige, aber nicht gleichartige Bildung mit den Knaben und damit die Vollreife für das akademische Studium.

Dr. Buttmann (V. Bl.) stellte zwei Thesen auf: Erziehung der Mädchen zu auf der Höhe der Zeit stehenden Staatsbürgerinnen, die im Ehekreis mit dem Manne gleichwertig wirken können und vollwertige Ausbildung, um auch allein im Lebenskampf erfolgreich bestehen zu können. Leider entwickelte sich die weitere Aussprache über das Mädchenerziehungswesen zu einer Art Rednerschule, die um so unbegreiflicher erscheint, als der Antrag der Regierung, die im Etat erscheinenden Zuschüsse für die nichtstaatlichen Mädchen-Erziehungsanstalten von 800 000 Mark für 1924 und 700 000 Mark für 1925 auf 850 000 bzw. 1 300 000 Mark zu erhöhen, allseitige Zustimmung fand. Diese zeigte sich in der einstimmigen Annahme der Position.

Ein Antrag auf Einführung einer staatlichen Prüfung für Wohlfahrtspflegerinnen im Anschluß an die Position sozialer und karitativer Frauenschulen Bayerns wurde ebenfalls genehmigt. T.

Kurze Anfrage

Der Völkische Block hat im Bayer. Landtag folgende Anfrage eingereicht:

Die Bayerische Notenbank hat ihren Goldvorrat von 30 Millionen Mark unversehrt erhalten. Ihr Aktienkapital von 15 Millionen Mark war seit der Gründung zu 50 Prozent einbezahlt. Nach der Umstellung auf Goldmark wurde den Aktionären der nicht einbezahlte Teil von 50 Prozent gutgeschrieben. Die Aktien gelten sonach als vollbezahlt. Ihre Notengläubiger dagegen will die Bank leer ausgehen lassen. Sie will ihre alten Noten im Verhältnis von einer Billion zu einer Rentenmark umtauschen. Namhafte Juristen vertreten die Anschauung, daß Paragraph 3 des Bankgesetzes vom 30. 8. 1924 auf die Vorkriegsnoten nicht anwendbar ist.

Welche Mittel will die Regierung, deren Aufsicht die bayerische Notenbank untersteht, ergreifen, um die bayerischen Inhaber von Vorkriegsnoten gegen eine solche, Treu und Glauben verhöhnende Bankpolitik zu schützen, durch die meistens kleinere Leute in empörender Weise entrechtet werden.

München, den 26. Mai 1925.

gez. Dr. Glaser gez. Doerfler und Fraktion.

Letzte Nachrichten

Skandal in Nürnberg

Amtsenthebung eines völkischen Stadtrates.

Nürnberg, 27. Mai. Die mittelfränkische Kreisregierung hat dieser Tage den Nürnberger völkischen Stadtrat Karl Holz vorläufig seines Amtes als Stadtrat enthoben, mit der Begründung, daß er geheimzuhaltende amtliche Angelegenheiten an die Öffentlichkeit gebracht und dadurch die Kreditfähigkeit der Stadt Nürnberg beeinträchtigt habe. Die Amtsentsetzung war nach vorheriger Befragung des Ministeriums des Innern erfolgt. Eine von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung protestierte nun gegen diese Dienstenthebung des Stadtrates Holz und verlangte von der Regierung die sofortige Wiedergutmachung des an ihm begangenen Unrechtes. Wie übrigens die „Nürnberger Zeitung“ meldet, soll auch die Enthebung des völkischen Stadtrates Streicher von seinem Amt erfolgen, doch sei dazu, da er Landtagsabgeordneter ist, die Zustimmung des Landtages erforderlich.

Preußischer Barmat-Ausschuß.

tn. **Berlin**, 27. Mai. Der Barmatausschuß des preußischen Landtags setzte heute seine Verhandlungen fort. Ein Abschluß dieser Beratungen ist immer noch nicht vorauszusehen, da dauernd neue Zeugen geladen und bereits vernommene Zeugen wieder einander gegenübergestellt werden. Der Ausschuß will nun auch, wie es bereits vom Reichstagsausschuß geschehen ist, Barmat vernehmen, ebenso Kutisker. Da Barmats Gesundheitszustand bedenklich ist, soll in einem Unterausschuß seine Vernehmung vorgenommen werden. Dagegen protestierten die Kommunisten, die öffentliche Vernehmung verlangten. In endlosen Geschäftsdebatten wurde die Zusammensetzung des Unterausschusses festgesetzt.

*

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen fand ein Zentrumsantrag Annahme, wonach die Vernehmung von Julius Barmat und Kutisker wegen ihres bedenklichen Gesundheitszustandes zunächst durch den Vorsitzenden des Ausschusses allein erfolgen und über die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit ein neuer Beschluß herbeigeführt werden soll.

Dann wurde Ministerialdirektor Kautz als Zeuge über seine Tätigkeit im Barmatkonzern und als Aufsichtsratsvorsitzender der Margarinefabrik „Dema“ verhört. Seine Aussagen ergaben nichts Neues. Der nächste Zeuge Bankrat Heinze, früher Vorsitzender der Wertpapierabteilung der Staatsbank, erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß er nach dem Frühjahr 1924 ausgeschaltet würde. Das wurde von Mitgliedern des Direktoriums der Staatsbank bestritten. Darauf trat eine Mittagspause ein.

Münchner Beobachter

Ein Werk der Fürsorge

Hirnverletzte Kriegsbeschädigte! Im letzten Krieg sind viele dieser Schwerstbeschädigten dank der Fortschritte der ärztlichen Kunst gerettet worden. Ihre Zahl ist weit höher als wohl die meisten ahnen. In Bayern wird die Zahl der hirnverletzten Kriegsbeschädigten allein auf etwa 3000 geschätzt. Es ist aber nicht genug, die Hirnverletzten am Leben zu erhalten, wenn es nicht gelingt, ihnen so zu helfen, daß das Dasein für sie noch lebenswert ist. Mit Befriedigung und Freude kann festgestellt werden, daß dies bei den meisten Hirnverletzten wenigstens in gewissem Umfange gelungen ist. Freilich, bis dies Ziel erreicht wurde, war viel Mühe und Arbeit seitens der Fachärzte und Heilpädagogen, vor allem aber auch eiserne Willenskraft und ein gut Teil Geduld und Ausdauer bei den Schwerbeschädigten nötig. Das sei zur Ehre dieser Schwerstbetroffenen besonders betont.

Der Verein zur Fürsorge für Schwerstkriegsbeschädigte, der im engsten Einvernehmen mit der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge arbeitet, hat schon vor einigen Jahren in München, Parzivalplatz 2a, im Anschluß an die damalige ärztliche Abteilung für hirnverletzte Kriegsbeschädigte im Schwabinger Krankenhaus ein Heim mit Werkstätten zur Unterbringung von solchen Schwerhirnverletzten eingerichtet, die auf dem freien Arbeits- und Wohnungsmarkt schwer Beschäftigung und Unterkunft finden. Das Heim ist längst zu klein geworden. Deshalb hat der Verein mit Unterstützung des bayerischen Staates und der Stadt München sowie einzelner privater Spender unmittelbar neben dem alten Heim einen Neubau errichtet, in dem Platz für weitere Heimpfleglinge geschaffen und gleichzeitig eine kleine Krankenabteilung eingerichtet wird, in der erneut erkrankte hirnverletzte Kriegsbeschädigte durch bestbewährte Fachärzte die ihren Leiden angepaßte erforderliche Sonderbehandlung finden. Der Neubau ist schon soweit fortgeschritten, daß das erweiterte Heim und die neue Krankenabteilung voraussichtlich anfangs Juli in Betrieb genommen werden können. Damit wird ein Werk seiner Vollendung entgegengeführt, das den Schwerstbetroffenen unter unseren Kriegsopfern in ganz einzigartiger, vorbildlicher Weise dienen soll durch Vermittlung angemessener Arbeit und Unterkunft unter fachärztlicher Betreuung.

Die Hirnverletzten zählen neben den Kriegsblinden sicher zu den Kriegsbeschädigten, die am meisten für das Vaterland und für die Allgemeinheit geopfert haben. Sie verdienen daher auch in ganz besonderem Maße den Dank und die Fürsorge der gesund gebliebenen Volksgenossen.

*

Richtpreise für möblierte Zimmer erfahren für Juni keine Änderung. Sie betragen hiernach in Reichsmark für Schlafzimmer minderer Art 11.66—16.11; Schlafzimmer einfach 15.45—23.90; Schlafzimmer gut bürgerlich 22.65—36.60; Wohnzimmer mit Bett herrschaftlich 32.95 bis 47.50; Herrenzimmer 30.85—47.35. Die bisherigen Brennstundenpreise für Gas und elektrisches Licht bleiben unverändert. Die Preise sind im 2. Stock des Mieteinigungsamtes angeschlagen.

Betriebszeit der Großmarkthalle. Die Großmarkthalle wird ab Montag, den 25. Mai, an allen Wochentagen (einschließlich Samstag) von ½7—½12 Uhr vormittags und von 2—½6 Uhr nachmittags für den allgemeinen Verkehr geöffnet. Der Verkauf auf dem Gärtnergroßmarkt beginnt an allen Wochentagen um 6¼ Uhr früh. An allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt die Großmarkthalle für den allgemeinen Verkehr geschlossen.

Die Pensionszahlung an Offiziere usw. für Monat Juni erfolgt beim Versorgungsamt München-Stadt für alle Barempfänger am Freitag, den 29. Mai 1925, von 12—4 Uhr im Amtsgebäude, Heßstraße 104.

Landwehr-Dreier. Das Bayerische Landw.-Inft.-Regt. Nr. 3 feiert am 30. und 31. Mai 1925 einen Regimentstag in Augsburg. 30. 5. 25 abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Sängerhalle. 31. 5. 25 9 Uhr: Festzug (Aufstellung Prinzregentenplatz). 10 Uhr: Ehrung der Gefallenen, Feldgottesdienst, 3 Uhr: Festfeier in der Sängerhalle. Der vorbereitende Ausschuß lädt hierzu alle ehemaligen Landwehr-Dreier und alle Truppenteile, welche in Verbindung mit dem Regiment gestanden sind, ein. Anmeldung mit Angabe der Kompagnie wollen gerichtet werden an Verwaltungsinspektor Geldhauser, Augsburg A 304.

Waffenfest der Bayer. Schweren Artillerie. Am 4. und 5. Juli findet in Regensburg das alljährliche Wiedersehensfest der Bayer. Schweren Artillerie im Rahmen des Landesverbandes statt. Bei dem Feste werden auch die Vertreter des Waffenringes der deutschen Schweren Artillerie und seiner Mitgliedschaften anwesend sein. Die angrenzenden österreichischen Waffenkameraden sind eingeladen. Am 6. Juli wird die Befreiungshalle bei Kelheim a. Donau und die Walhalla bei Donaustauf von den Festteilnehmern besucht werden.

Pensionistenbund. In einer Versammlung des Bayerischen Pensionistenbundes in München wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Versammlung gibt ihrer Erbitterung und Entrüstung darüber Ausdruck, daß noch viele Teile unseres Volkes gerade aus den Wirtschaftskreisen sich in der Entfaltung üppigster Lebensweise nicht genug tun können, während die aktiven und Ruhestandsbeamten der unteren, ja zum Teil auch der mittleren Besoldungsgruppen, besonders infolge der in ständiger Aufwärtsbewegung begriffenen Preise aller Lebensbedürfnisse längst in die drückendste Notlage geraten sind. Die Versammlung fordert von der Leitung des Bayer. Pensionistenbundes und von dessen Spitzenorganisationen, dem Bayer. und Deutschen Beamtenbund, daß schleunigst die notwendigen Schritte unternommen werden, damit durch eine außerordentliche Maßnahme die Notlage der Beamten — mindestens jedoch der unteren Besoldungsgruppen — in ausgiebiger Weise alsbald behoben und die Frage der Höhereinstufung der ungerechterweise zu tief eingruppierten Altruhestandsbeamten und ihrer Hinterbliebenen einer baldigen Erledigung zugeführt wird.

Lohn- und Gehaltszahlungen zu Pfingsten. Aus Kreisen der Geschäftswelt geht uns die Anregung zu, daß mit Rücksicht auf den starken Geschäftsverkehr vor den Pfingstfeiertagen in diesem Monat die Gehaltszahlungen an Angestellte und Arbeiter auf den Freitag, oder wo immer tunlich, schon auf den Donnerstag verlegt werden sollten. Dadurch würde den Angestellten und Arbeitern ermöglicht, ihren Warenbedarf zu den Feiertagen rechtzeitig zu decken. Für die Geschäftswelt wäre eine sorgfältigere Bedienung der Kundschaft in der Pfingstwoche sehr erleichtert. Die Geschäftswelt bittet um ein Entgegenkommen der Arbeitgeber in diesen Tagen.

Stadtrat und Zollschutz. Dem Stadtrat lag ein Dringlichkeitsantrag vor von dem Sozialdemokraten Nußbaum, dahinlautend, der Stadtrat wolle durch das Direktorium bei der Reichsregierung und beim Reichstag gegen die Einführung von Lebensmittel- und Industriezöllen Verwahrung einlegen. Stadtrat Schmöger (Soz.) begründete den Antrag damit, daß die Bevölkerung gegenwärtig keine Einführung von Schutzzöllen vertrage, sie sei auf Auslandslebensmittel angewiesen; schon vor dem Kriege habe man für 52 Tage im Jahr aus dem Ausland Lebensmittel beziehen müssen, dieser Zustand habe sich durch die Folgen des Krieges verschlechtert, deshalb dürfe man die Einfuhr nicht beschränken. — Bürgermeister Scharnagl machte darauf aufmerksam, daß der Antrag nicht in den Bereich des Stadtrates gehöre. Nach Auffassung der Reichsregierung ist es möglich, unsere einheimische Produktion so zu heben, daß wir damit auskommen können. Es ist Pflicht der Reichsregierung, die Handelsbilanz im Gleichgewicht zu erhalten, und dazu ist ein mäßiger Zollschutz, wie ihn die Vorlage aufweist, unbedingt notwendig. Wir müssen unsere Wirtschaft gegen eine im Kriege übermächtig gewordene ausländische Industrie schützen. — Dr. Buckeley (N.S.) beantragte Schluß der Debatte, diese Angelegenheit sei Sache des Reichstags, Schmöger möge sich in den Reichstag wählen lassen. — Die Debatte wurde geschlossen und der Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt.

Schutzvereinstagung in Kufstein. Der Sonderzug geht von München am Samstag, 30. Mai, früh 6 Uhr 45 Minuten ab; er kommt in Kufstein 8 Uhr 52 Minuten an. Rückfahrt von Kufstein Dienstag, 2. Juni, abends 5 Uhr; Ankunft in München 7 Uhr.

Versorgungsbezüge. Die Reichsbahn zahlt die Versorgungsbezüge für Juni im Bezirk der Reichsbahndirektion München am Samstag, 30. Mai, durch die Zahlstellen aus. Bei den Zahlstellen München-Hbf. (Bahnstation) und München-Ostbhf. findet mit Rücksicht auf den Pfingstverkehr die Auszahlung der Ruhegehälter und Wartegelder bereits am Freitag, den 29. Mai, die Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge dagegen erst am Samstag, 30. Mai, statt. Bei der Güterstationskasse München-Hauptbahnhof, Arnulfstraße, wird die Auszahlung der Junibezüge an die Pensionisten und Hinterbliebenen am Samstag, 30. Mai, von 8—1 Uhr vormittag, an die Wartegeldempfänger Buchstabe A—L von ½10—½12 Uhr, von M—Z von ½12—1 Uhr mittag vorgenommen.

Wetterbericht vom 27. Mai. Nach kurzer Besserung Eingreifen eines vom Westen kommenden Sturmfeldes, Niederschläge, mehrere Tage unbeständiger Witterungscharakter.

Jüdische Propheten hatten gut weissagen, daß über kurz oder lang nicht bloß Verfall, sondern gänzliche Auflösung ihrem Staat bevorstehe; denn sie waren selbst die Urheber dieses ihres Schicksals.

Kant.

Prinz-Regenten-Theater

Neu einstudiert: Münchner Fasching.

Wenn mir das passierte, daß ich zu Pfingsten eine fromme Weihnachtsbetrachtung oder eine in Schnee und Eis starrende Beschreibung des Wintersports in Garmisch veröffentlichte, dann würde mein geschätzter Kollege von der Hauptschriftleitung sofort telephonisch eine Zelle in Eglfing für den bedauernswerten Kollegen unterm Strich bestellen, da sich in dessen Hirnkasten bereits bedauerliche Anzeichen beginnender Dementia senilis bemerkbar zu machen scheinen. Offenbar aber sind die Herren Spielplanverfertiger des Prinzregenten-Theaters noch so tanzbeinschwinglustig, daß die Ettstraße ihren „Mantel“ stillschweigend über die eigenmächtige Verlängerung des Faschings in Bogenhausen bis Ende Mai ausbreitete, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird draußen in dieser Vorstadt noch bis in den Sommer hinein der Fasching dauern.

Von wegen der Masse Fremden, die die Verkehrsausstellung und anderes mehr nach München hineinziehen soll. Darunter werden auch viele Berliner sein, die sich darüber köstlich amüsieren dürften, daß in der Person des Professors Nikolai der Spree-Athener in Isar-Athen so gründlich veräppelt wird. Übrigens ist der gute Mann schon lange tot, und wenn ein Goethe ihn bei Lebzeiten als Steißgucker verhöhnte, so wird Richard Elchinger wohl das Recht haben, den Abgeschiedenen als komischen Gesellen wieder über die weltbedeutenden Bretter in Bogenhausen spazieren zu lassen. Wir glauben also, daß wenigstens die klassisch gebildeten Berliner an solcher Persiflage keinen Anstoß nehmen werden.

Den Klassikern des Prinzregenten-Theaters, wie Leo Weismantel, L'Arronge, Nestroy und Bernard Shaw, reiht sich würdig an Richard Elchinger, der nach C. M. Heigel das Alt-Münchener Volksstück „Münchner Fasching“ oder „Der Metzgersprung“ verfaßt hat. Es steht geistig durchaus auf dem derzeitigen Niveau unserer Staatsschauspiele, doch, wie wir auf eine telephonische Anfrage beim Münchener Volkstheater erfahren, ist nicht zu befürchten, daß dieses das Theater in der Bogenhausener Vorstadt wegen unlauteren Wettbewerbes verklagt.

Ebenso unrichtig ist es auch, daß die Wiederaufnahme des „Münchener Faschings“ in den Spielplan unserer Staatstheater auf unseren hochgeschätzten Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Matt zurückzuführen sei. Sonst wäre er doch sicher am Dienstag im Zuschauerraume zu sehen gewesen wie anno dazumal bei der „Kommstunde“. Unsere derzeitige hohe Regierung war vielmehr durch den Justizminister Dr. Franz Gürtner und die verflossene durch ihren unvergeßlichen Innenminister Dr. Schweyer vertreten.

Wie wir vielmehr von gut unterrichteter Seite hören, hat Minister Dr. Matt, der bekanntlich seine freie Zeit in höchst lobenswerter Weise damit ausfüllt, daß er das Archiv der Staatstheater nach Stücken durchstöbert, deren geistiger Horizont dem der Bayerischen Volkspartei entspricht, einen Schlager entdeckt, der als nächste Neuheit in Bogenhausen auf allerhöchsten Befehl gespielt werden wird. Er rührt ebenfalls von einem Klassiker her und heißt: „Ein Böhm' in Amerika“. Allerdings schweben zur Zeit noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Held als Außenminister und seinem Kollegen Dr. Matt; ersterer befürchtet, daß eine Aufführung dieser Wiener Posse in einem bayerischen Staatstheater zu diplomatischen Weiterungen mit der Tschechoslowakei führen könnte, weil darin ein Tscheche verspottet wird.

Die gleiche zarte Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der Berliner hat man bezüglich des „Münchner Faschings“ nicht zu nehmen für nötig erachtet, da die Bayerische Volkspartei darüber verstimmt ist, da der einzige Preuße, den sie liebt, nicht zum Reichspräsidenten gewählt wurde. Aber der Schreiber Lipperl, in welcher Rolle Gustav Waldau wieder einmal seinen ganzen Humor zum Kranklachen entfesselte, versichert wenigstens, daß er küssend die Mainlinie überschreiten werde.

Gespielt wurde das Alt-Münchener Volksstück so glänzend, daß man sich unwillkürlich in jenen Musentempel versetzt glaubte, wo eben das Kamel durch das Nadelöhr geht. Um so mehr als der Münchener Dialekt von fast allen tadellos beherrscht wurde. Einen Prachtkerl aus dem Isarwinkel, einen kernechten Oberbayern, dem trotz aller Grobheit das goldene Herz stets auf der Zunge liegt, stellte Max Nadler mit dem Ökonomen Sebastian Hochauf auf die Bühne; ein nicht minder gelungenes Gegenstück war Hermann Pöschko als Rat Blasius Hochauf, sein fürnehmer Herr Bruder. Dann Heinz Burkart als Akzessist v. Hupfer, Kaspar Sedelmeier als Claponni, Ernst Trautsch als Diener Bernhard, Karl Graumann als Professor Nicolai, Walter Holten als Ignaz sowie die Damen Anna Dandler, Marie Wimplinger, Klothilde Schwarz und Therese Pricken, um nur die Träger der ersten Rollen zu nennen — ach, sie zauberten im Einklang mit allem Drum und Dran uns jenes Alt-München vor Augen, das hinter uns liegt wie das verlorene Paradies. Gott sei Dank, daß uns daraus wenigstens die Weißwürscht und das Bockbier erhalten blieben.

Ja, ja — „Münchner Fasching“! Das ist so recht ein Stück nach dem Herzen des leider so arg mit seinen Nerven im Kampfe liegenden Dr. Matt. Schade nur, daß nicht lauter solche Stücke geschrieben werden, dann kämen unsere Staatsschauspiele betreffs ihres Spielplans niemals in Verlegenheit, und im Landtage könnte unser Staatsminister für Unterricht und Kultus stolz erklären: Bayern marschiert an der Spitze der deutschen Literatur! J. St—g.

Eugen Keller und die Bayer. Staatstheater. Die Generaldirektion der Bayer. Staatstheater teilt mit: Die künstlerischen Anschauungen der Generaldirektion und des Schauspieldirektors Eugen Keller gingen soweit auseinander, daß das Vertragsverhältnis nunmehr in beiderseitigem Einverständnis gütlich gelöst worden ist.

*

Nationaltheater. Mittwoch 27. Mai, beginnt die Vorstellung von „Petrouschka“ und „Gianni Schicchi“ erst um 7½ Uhr.

Donnerstag, den 28. Mai, wegen Heiserkeit des Herrn Gillmann statt „Die verkaufte Braut“ „Violetta“. Besetzung der Hauptpartien: Frl. Art—Violetta, Krauß—Alfred, Rehkemper als Gast—Vater Germont. Die im öffentlichen Verkauf für „Die verkaufte Braut“ gelösten Eintrittskarten gelten nur für Donnerstag, den 28. Mai. Sie können benützt oder bis spätestens mittag 1 Uhr zurückgegeben werden.

*

Münchener Kammerspiele. Der Spielplan der Pfingstfeiertage ist folgender: Pfingstsonntag, nachmittags 3½ Uhr: „Die tote Tante und andere Begebenheiten“ (ermäßigte Preise), abends 7½ Uhr: Gastspiel Grete Jacobsen: „Man kann nie wissen“, nachts 10¼ Uhr: Gastspiel Grete Jacobsen: „Der Frechdachs“. — Pfingstmontag, nachmittags 3½ Uhr: „Der Liebhaber“ (ermäßigte Preise), abends 7½ Uhr: „Hasemanns Töchter“.

Donnerstag, 4. Juni, findet die Erstaufführung von Shakespeares „Troilus und Kressida“ in der Bearbeitung und Inszenierung von Otto Falckenberg statt.

*

Richtigstellung. In Ausgabe 45 nannten wir infolge unleserlicher Signierung in dem Aufsatz „Erste Oberdeutsche Ausstellung“ Zeller den Maler des Bildes „Der hl. Christophorus“. Tatsächlich stammt das Bild von Siegfried Czerny.

Ipsheimer Heimatfest

Für das am 28. und 29. Juni zur Aufführung kommende Theaterstück „Arnold von Hoheneck“ von Schriftsteller Joseph Stolzing, baut die Gemeinde Ipsheim eine eigene Festspielhalle, welche bereits im Rohbau fertiggestellt ist. Sie faßt nahezu 1000 Personen und soll später auch als Turnhalle und Schützenheim mitverwendet werden.

Für die Gemeinde Ipsheim wäre der Bau einer solchen Festhalle aus Mitteln der Gemeinde kaum möglich gewesen. Der Gemeinsinn der Bürgerschaft ermöglichte die Ausführung trotz der schlechten Zeiten. Die Bürger frohnen fröhlich im Dienste der guten Sache und leisteten alle Hand- und Spanndienste umsonst, so daß ein großer Teil der Kosten durch die Gemeinbürgschaft aller Bewohner, die selbst Hand mit anlegten, gedeckt werden konnte.

So wird Ipsheim eine der größten Festspielhallen besitzen. Möge der gute Geist der Bürgerschaft dadurch belohnt werden, daß das Festspiel während des Heimatfestes öfters aufgeführt werden kann!

Buchbesprechung

Die Einheit der nationalen Politik, herausgegeben von A. Bozi und A. Niemann, Verlag F. Enke, Stuttgart 1925, 252 S., Preis 8.60 Mark.

Es war ein glücklicher Gedanke, der A. Bozi und A. Niemann eine Sammlung von Aufsätzen verschieden gerichteter Männer über die „Einheit der nationalen Politik“ herausgeben ließ. Das Trennende der Einstellung der Mitarbeiter ist dadurch nicht verwischt worden, aber es trat zurück hinter den höheren Gedanken der Einheit der deutschen Nation. So ist ein Buch entstanden, das nicht als parteipolitisch angesehen werden will, sondern das sich um die Erweckung politischen Interesses und die Verbreitung politischer Bildung bemüht. Von den 17 Beiträgen seien hervorgehoben: „Deutschlands Krise“ von Dr. Rothfels, an dem nur der überreichliche Gebrauch von Fremdwörtern auszusetzen ist, „Volk und Staat“ von A. Bozi, „Vom Volke zur Nation“ von Prof. M. Spahn, „Nation und Kulturgemeinschaft“ von Dr. Herzfeld, „Gemeinde, Staat und Reich“ von Dr. Brauweiler, der Wichtiges über den Staatsgedanken des Frhrn. v. Stein enthält, „Nicht Klassen, sondern Stände“ von Minister a. D. Stegerwald, der sich gegen den marxistischen Klassenkampf wendet und für eine berufsständische Vertretung unseres Volkes statt des Parteiparlamentarismus sich einsetzt. Weiter schreibt Graf Baudissin über „Die nationale Bedeutung der sozialen Arbeit“, Dr. Stadtler in bemerkenswerter Weise über „Die völkische Bewegung“, Dr. Albrecht über „Die nationale Bedeutung der Landwirtschaft“, wobei besonders die kolonisatorischen Aufgaben des ostdeutschen Großgrundbesitzes behandelt werden, Dr. Unold über „Nation und Schule“, F. von Papen über „Die Parteien“ und Frhr. v. Gleichen über „Oberschicht und Nation“, dabei eingehend das Führerproblem erörternd.

Endlich kommt auch das Gebiet der Kunst zu seinem Recht in einem Aufsatz von Franz Bock „Die nationaldeutsche Kunst“, der als eine Glanzleistung bezeichnet werden darf und zu dem Besten gehört, was über dieses Thema seit Jahrzehnten geschrieben worden ist. Alles in allem stellt das vorliegende Sammelwerk eine recht erfreuliche Neuerscheinung im nationalen politischen Schrifttum dar. Dr.

Frühlingsgedanken

Da wir nur Hörige sind und Heloten,
Behandelt man uns mit Diktaten und Noten!
Mit Noten — ach! was diese Noten nur bieten,
Für die Feinde Gewinn — für uns lauter Nieten.

Was Wunder, wenn manchmal in heimlicher [Sucht
Die Faust sich ballt und die Lippe flucht,
Und heiße Gedanken zum Wunsche sich brauen —
„Laßt sie uns noch einmal nach Noten ver- [hauen!“

Hugo Wöhrl.

NATIONALSOZIALISMUS / WIRTSCHAFTSPOLITIK

Nummer 2 | Beilage zum „Völkischen Beobachter“ | 28. Mai 1925

Mein Kampf

Gewerkschaften und Sozialdemokratie

von Adolf Hitler

Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf“ hat sich durch mancherlei Gründe in seiner Abfassung verzögert. Es befindet sich jedoch soeben im Druck. Wir entnehmen ihm folgende Ausführungen über Sozialdemokratie und Gewerkschaftswesen (Bestellungen nimmt entgegen „Deutschvölkische Buchhandlung“, München, Thierschstraße 15. Preis des 25 Bogen starken Werkes M. 12.—). Die Schriftleitung.

•

Daß die Sozialdemokratie die enorme Bedeutung der gewerkschaftlichen Bewegung begriff, sicherte ihr das Instrument und damit den Erfolg; daß das Bürgertum dies nicht verstand, kostete es seine politische Stellung. Es glaubte, mit einer naseweisen „Ablehnung“ einer logischen Entwicklung den Garaus machen zu können, um in Wirklichkeit dieselbe nun in unlogische Bahnen zu zwingen. Denn daß die Gewerkschaftsbewegung etwa an sich vaterlandsfeindlich sei, ist ein Unsinn und außerdem eine Unwahrheit. Richtig ist eher das Gegenteil. Wenn eine gewerkschaftliche Betätigung als Ziel die Besserstellung eines mit zu den Grundpfeilern der Nation gehörenden Standes im Auge hat und durchführt, wirkt sie nicht nur nicht vaterlands- oder staatsfeindlich, sondern im wahrsten Sinne des Wortes „national“. Hilft sie doch so mit, die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, ohne die eine allgemein nationale Erziehung gar nicht zu denken ist. Sie erwirbt sich höchstes Verdienst, indem sie, durch Beseitigung sozialer Krebsschäden, sowohl geistigen als aber auch körperlichen Krankheitserregern an den Leib rückt und so zu einer allgemeinen Gesundheit des Volkskörpers mit beiträgt.

Die Frage nach ihrer Notwendigkeit also ist wirklich überflüssig.

Solange es unter Arbeitgebern Menschen mit geringem sozialem Verständnis oder gar mangelndem Rechts- und Billigkeitsgefühl gibt, ist es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der von diesen Angestellten, die doch einen Teil unseres Volkstums bilden, die Interessen der Allgemeinheit gegenüber der Habsucht oder der Unvernunft eines einzelnen zu schützen; denn die Erhaltung von Treu und Glauben in einem Volkskörper ist ein Interesse der Nation, genau so wie die Erhaltung der Gesundheit des Volkes.

Beides wird nun durch unwürdige Unternehmer, die sich nicht als Glied der ganzen Volksgemeinschaft fühlen, schwer bedroht. Aus dem üblen Wirken ihrer Habsucht oder Rücksichtslosigkeit erwachsen tiefe Schäden für die Zukunft. Die Ursachen einer solchen Entwicklung beseitigen, heißt sich ein Verdienst um die Nation erwerben, und nicht etwa umgekehrt.

Man sage dabei nicht, daß es ja jedem einzelnen freistünde, die Folgerungen aus einem ihm tatsächlich oder vermeintlich zugefügten Unrecht zu ziehen, also zu gehen. Nein! Dies ist Spiegelfechterei und muß als Versuch angesehen werden, die Aufmerksamkeit abzulenken. Entweder ist die Beseitigung schlechter, unsozialer Vorgänge im Interesse der Nation gelegen oder nicht. Wenn ja, dann muß der Kampf gegen sie mit den Waffen aufgenommen werden, die die Aussicht zum Erfolg bieten. Der einzelne Arbeiter aber ist niemals in der Lage, sich gegenüber der Macht des großen Unternehmers durchzusetzen, da es sich hier nicht um eine Frage des Sieges des höheren Rechtes handeln kann, da ja bei Anerkennung desselben der ganze Streit infolge des Mangels jeder Veranlassung gar nicht vorhanden wäre; sondern um die Frage der größeren Macht. Im anderen Falle würde das vorhandene Rechtsgefühl allein schon den Streit in ehrlicher Weise beenden, oder richtiger es könnte nie zu einem solchen kommen.

Nein, wenn unsoziale oder unwürdige Behandlung von Menschen zum Widerstande auffordert, dann kann dieser Kampf, solange nicht gesetzliche, richterliche Behörden zur Lösung dieser Schäden geschaffen werden, nur durch die größere Macht zur Entscheidung kommen. Damit aber ist es selbstverständlich, daß der Einzelperson und mithin konzentrierten Kraft des Unternehmers allein die zur Einzelperson zusammengefaßte Zahl der Arbeitnehmer gegenübertreten kann, um nicht von Anbeginn schon auf die Möglichkeit des Sieges verzichten zu müssen.

So kann die gewerkschaftliche Organisation zu einer Stärkung des sozialen Gedankens in dessen praktischer Auswirkung im täglichen Leben führen und damit zu einer Beseitigung von Reizursachen, die immer wieder die Veranlassung zur Unzufriedenheit und Klagen geben.

Daß es nun nicht so ist, kommt zu einem sehr großen Teil auf das Schuldbuch derjenigen, die jeder gesetzlichen Regelung sozialer Mißstände Hindernisse in den Weg zu legen verstanden oder sie mittels ihres politischen Einflusses unterbanden.

In eben dem Maße, in dem das politische Bürgertum dann die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation nicht verstand oder besser, nicht verstehen wollte, und sich zum Widerstand dagegen stemmte, nahm sich die Sozialdemokratie der umstrittenen Bewegung an. Sie schuf damit weitschauend eine feste Unterlage, die sich schon einigemal in kritischen Stunden als letzte Stütze bewährte. Freilich ging nun der innere Zweck allmählich unter, um neuen Zielen Raum zu geben. Die Sozialdemokratie dachte nie daran, die von ihr umfaßte Berufsbewegung der ursprünglichen Aufgabe zu erhalten.

In wenigen Jahrzehnten war unter ihrer kundigen Hand aus dem Hilfsmittel einer Verteidigung sozialer Menschenrechte das Instrument zur Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft geworden. Die Interessen der Arbeiter sollten sie dabei nicht im geringsten behindern. Denn auch politisch gestattet die Anwendung wirtschaftlicher Druckmittel, jederzeit Erpressungen auszuüben, sowie nur die nötige Gewissenlosigkeit auf der einen und dumme Schafsgeduld auf der anderen Seite in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Etwas, das in diesem Falle beiderseits zutrifft.

Schon um die Jahrhundertwende hatte die Gewerkschaftsbewegung längst aufgehört, ihrer früheren Aufgabe zu dienen. Von Jahr zu Jahr war sie mehr und mehr in den Bannkreis sozialdemokratischer Politik geraten, um endlich nur noch als Ramme des Klassenkampfes Anwendung zu finden. Sie sollte den ganzen, mühselig aufgebauten Wirtschaftskörper durch dauernde Stöße endlich zum Einsturz bringen, um so dem Staatsbau, nach Entzug seiner wirtschaftlichen Grundmauern, das gleiche Schicksal leichter zufügen zu können. Die Vertretung aller wirklichen Bedürfnisse der Arbeiterschaft kam damit immer weniger in Frage, bis die politische Klugheit es endlich überhaupt nicht mehr als wünschenswert erscheinen ließ, die sozialen und gar kulturellen Nöte der breiten Masse zu beheben, da man sonst ja Gefahr lief, diese, in ihren Wünschen befriedigt, nicht mehr als willenlose Kampftruppe ewig weiterbenützen zu können.

Solche Furcht jagte derartige, ahnungsvoll gewitterte Entwicklung den klassenkämpferischen Führern ein, daß sie endlich kurzerhand jede wirklich soziale Hebung ablehnten, ja auf das entschlossenste dagegen Stellung nahmen.

Um eine Begründung eines vermeintlich so unverständlichen Verhaltens brauchte ihnen dabei nie bange zu sein.

Indem man die Forderungen immer höher spannte, erschien die mögliche Erfüllung derselben so klein und unbedeutend, daß man der Masse jederzeit einzureden vermochte, es handle sich hierbei nur um den teuflischen Versuch, durch solch eine lächerliche Befriedigung heiligster Anrechte die Stoßkraft der Arbeiterschaft auf billige Weise zu schwächen, ja wenn möglich lahmzulegen. Bei der geringen Denkfähigkeit der breiten Masse wundere man sich nicht über den Erfolg.

Im bürgerlichen Lager war man empört über solche ersichtliche Unwahrhaftigkeit sozialdemokratischer Taktik, ohne daraus aber auch nur die geringsten Schlüsse zu ziehen für die Richtlinien eines eigenen Handelns. Gerade die Furcht der Sozialdemokratie vor jeder tatsächlichen Hebung der Arbeiterschaft aus der Tiefe ihres bisherigen kulturellen und sozialen Elends hätte zu größten Anstrengungen eben in dieser Zielrichtung führen müssen, um nach und nach den Vertretern des Klassenkampfes das Instrument aus der Hand zu winden.

Dies geschah jedoch nicht.

Statt in eigenem Angriff die gegnerische Stellung zu nehmen, ließ man sich lieber drücken und drängen, um endlich zu gänzlich unzureichenden Aushilfen zu greifen, die, weil zu spät, wirkungslos blieben; weil zu unbedeutend, auch noch leicht abzulehnen waren. So blieb in Wahrheit alles beim alten, nur die Unzufriedenheit war größer als vorher.

Gleich einer drohenden Gewitterwolke hing schon damals die „freie Gewerkschaft“ über dem politischen Horizont und über dem Dasein des einzelnen.

Sie war eines der fürchterlichsten Terrorinstrumente gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft, die Festigkeit des Staates und die Freiheit der Person.

Sie war es vor allem, die den Begriff der Demokratie zu einer widerlich-lächerlichen Phrase machte, die Freiheit schändete und die Brüderlichkeit in dem Satze „Und willst du nicht Genosse sein, so schlagen wir dir den Schädel ein“ unsterblich verhöhnte.

So lernte ich damals diese Menschheitsfreundin kennen. Im Laufe der Jahre hat sich meine Anschauung über sie erweitert und vertieft, zu ändern brauchte ich sie nicht.

Je mehr ich Einblick in das äußere Wesen der Sozialdemokratie erhielt, um so größer wurde die Sehnsucht, den inneren Kern dieser Lehre zu erfassen.

Die offizielle Parteiliteratur konnte hierbei freilich nur wenig nützen. Sie ist, soweit es sich um wirtschaftliche Fragen handelt, unrichtig in Behauptung und Beweis; soweit die politischen Ziele behandelt werden, verlogen. Dazu kam, daß ich mich von der besonders neueren rabulistischen Ausdrucksweise und der Art der Darstellung innerlich abgestoßen fühlte. Mit einem ungeheuren Aufwand von Worten unklaren Inhalts oder unverständlicher Bedeutung werden da Sätze zusammengestammelt, die ebenso geistreich sein sollen, wie sie sinnlos sind. Nur die Dekadenz unserer Großstadtbohème vermag sich in diesem Irrgarten der Vernunft wohlig zu Hause fühlen, um aus dem Mist dieses literarischen Dadaismus „inneres Erleben“ herauszuklauben, unterstützt von der sprichwörtlichen Bescheidenheit eines Teiles unseres Volkes, das im persönlich Unverständlichsten immer um so tiefere Weisheit wittert.

Allein, indem ich so theoretische Unwahrheit und den Unsinn dieser Lehre abwog mit der Wirklichkeit ihrer Erscheinung, bekam ich allmählich ein klares Bild ihres inneren Wollens.

In solchen Stunden beschlichen mich trübe Ahnungen und böse Furcht. Ich sah dann eine Lehre vor mir, bestehend aus Egoismus und Haß, die nach mathematischen Gesetzen zum Siege führen kann, der Menschheit aber damit auch das Ende bringen muß.

Ich hatte ja unterdessen den Zusammenhang zwischen dieser Lehre der Zerstörung und dem Wesen eines Volkes verstehen gelernt, das mir bis dahin so gut wie unbekannt war.

Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Aufgabe der Sozialdemokratie.

Wer dieses Volk kennt, dem sinken die Schleier irriger Vorstellungen über Ziel und Sinn dieser Partei vom Auge, und aus dem Dunst und Nebel sozialer Phrasen erhebt sich grinsend die Fratze des Marxismus.

Das Problem der Goldwährung[1]

Unter dem obigen Titel findet sich in der Beilage des „Deutschen Tageblattes“ vom 20. 3. 25 ein interessanter Aufsatz von Erwin Piechottka, der in der Schlußfolgerung gipfelt, daß das Gold deshalb als Wertmaß nicht geeignet sei, weil der Wert des Goldes bestimmt sei durch das Verhältnis zwischen der Goldmenge und der Größe der jährlichen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion. Bei einem Wachsen des Verhältnisses: Goldmenge : Produktionsmenge, z. B. infolge Rückganges der Produktion müsse daher eine Goldentwertung oder eine Verminderung der Kaufkraft des Goldes eintreten, und damit erkläre sich auch die gegenüber der Vorkriegszeit eingetretene Entwertung des Goldes um mehr als 50 Prozent.

Abgesehen davon, daß wir Völkischen schon aus dem Grunde die Goldwährung ablehnen, weil die Fiktion: Gold-Geld die finanzielle Versklavung der nichtjüdischen Völker unter die Herrschaft Alljudas ermöglichte, ist m. E. die Begründung für die Entwertung des Goldes gegenüber der Vorkriegszeit nicht ganz richtig. Da aber gerade die Lösung der Währungsfrage von größter Bedeutung für den Erfolg des völkischen Staates ist, seien mir die folgenden Ausführungen zu diesem Thema gestattet.

Wie in dem außerordentlich lesenswerten Buch von Irving Fisher „Die Kaufkraft des Geldes“ (Verlag wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig, 1922) sehr klar und anschaulich dargestellt, besteht in der Tat ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen der im Umlauf befindlichen Geldmenge und der Größe der Produktion, genauer der Größe des Konsums, und dem Werte oder der Kaufkraft des Geldes. Außer der Menge des Geldes ist jedoch auch noch die jährliche Umlaufszahl des Geldes von Bedeutung, d. h. die Zahl der im Durchschnitt von der Geldeinheit bewirkten Warenkäufe. (Es kommen hier für die Bestimmung des Geldwertes nur die durch das im Umlauf befindliche Bargeld bewirkten Käufe der Konsumenten und nicht auch die eventuell durch „Bargeld“ bewirkten Käufe des Zwischenhandels in Betracht.) Es gilt also die Gleichung: Wert der jährlichen Konsumtionsmenge = im Umlauf befindliche Geldmenge mal jährliche Umlaufszahl des Geldes.

Daraus folgt, daß in der Tat bei einer Änderung des jährlichen Konsums (noch nicht ohne weiteres bei Änderung der jährlichen Produktion, denn ein Teil der Produktion kann ja exportiert werden, ohne daß der Gegenwert der ausgeführten Güter oder Leistungen in Gestalt von Konsumwaren wieder importiert wird) bei gleichbleibender Menge und Umlaufsgeschwindigkeit des im Umlauf befindlichen Geldes der Wert der Konsumwaren in Einheiten des im Umlauf befindlichen Geldes ausgedrückt, sich im Durchschnitt umgekehrt proportional der Menge der konsumierten Waren ändern muß. Ebenso hat eine Änderung der im Umlauf befindlichen Geldmenge (Bargeld) bei unveränderter Umlaufsgeschwindigkeit und unveränderter Konsummenge notwendigerweise eine umgekehrt proportionale Änderung des Warenwertes zur Folge.

Für den Wert des Goldes würde dieses Gesetz nur dann unmittelbar gelten,

1. wenn alles vorhandene Gold in Form von Bargeld den Warenaustausch vermitteln würde;
2. wenn nur Goldgeld als Bargeld dienen würde.

Beide Bedingungen sind bekanntlich nicht erfüllt.

Die tatsächlich eingetretene Goldentwertung kann daher nicht unmittelbar auf einen Rückgang der jährlichen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zurückzuführen sein. Ebensowenig kann eine Änderung der Goldmenge eine Änderung der Warenpreise zur Folge haben, solange die Menge und die Umlaufsgeschwindigkeit des in Umlauf befindlichen Geldes gleichbleibt.

Allerdings hat eine aus den obengenannten Gründen eventuell eintretende Entwertung des in Umlauf befindlichen Bargeldes (Papiergeldes) auch eine Entwertung des mit dem Werte des Papiergeldes durch das in dem betreffenden Lande gültige Münzgesetz verbundenen Goldes zur Folge, solange das Münzgesetz gilt.

Es ist sehr interessant, zu sehen, daß der Wert des Goldes durch den Wert des Papiergeldes bestimmt wird. Gewiß wird der Wert des Goldes ebenso wie der Wert anderer Metalle durch Angebot und Nachfrage bestimmt, und das Münzgesetz würde praktisch ungültig werden, wenn der Wert des Goldes, der sich aus dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ergibt, ein höherer (in Papiergeld ausgedrückt) wäre, als der durch das Münzgesetz festgelegte. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, daß im Verhältnis zu den vorhandenen Goldmengen die Nachfrage nach Gold für andere als Währungszwecke sehr gering ist und daher für die Wertbestimmung des Goldes fast nur die Größe des Angebotes an Gold und die Größe der Nachfrage für Währungszwecke maßgebend ist.

Bedenkt man, daß in den U. S. A. sowohl das Angebot an Gold als auch die Nachfrage nach Gold für Währungszwecke und schließlich auch die Menge des umlaufenden Bargeldes von den gleichen Leuten (Bankjuden) bestimmt werden, so wird verständlich, daß der Wert des Goldes sich dem sinkenden Werte des Papiergeldes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika anpaßte, sowie, daß der Wert des Goldes sich stets ohne große Schwankungen dem Werte des Papiergeldes anpaßt.

Aus dem Vorhergehenden geht hervor, daß die Kaufkraft des umlaufenden Bargeldes (Papiergeldes) lediglich durch die Menge des umlaufenden Bargeldes, die Größe des jährlichen Konsums, der durch Bargeld bezahlt wird, und durch die Umlaufsgeschwindigkeit des Bargeldes und nicht durch die Goldmenge oder den Grad der Golddeckung bestimmt wird. Solange die erwähnten drei Faktoren unverändert bleiben, kann daher eine Verkürzung der Golddecke unmittelbar keine Verminderung der Kaufkraft des umlaufenden Geldes zur Folge haben.

Daß für die Erhaltung der Kaufkraft des Geldes eine Golddeckung nicht erforderlich ist, hat der Erfolg der Rentenmark bewiesen. Allerdings ist bei der Schaffung einer Währung ohne Golddeckung darauf zu achten, daß zur Konstanthaltung des Geldwertes eine Anpassung der umlaufenden Geldmenge an die Schwankungen in der jährlichen Konsumtionsmenge ermöglicht wird.

Dies war der Zweck der Golddeckung: Änderung der Menge des umlaufenden Bargeldes derart, daß auch bei den größten vorkommenden Schwankungen in der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes sowie der jährlichen Konsumtionsmenge der Wert des umlaufenden Geldes oder seine Kaufkraft am Werte des Goldes gemessen konstant bleibt. Die Golddeckung hatte also die Wirkung eines Speichers.

Bei einer goldfreien Währung ließe sich die gleiche Speicherwirkung erzielen durch die Ausgabe von Staatskrediten, durch den Übergang von Aktien in Staatseigentum u. a., wodurch der Staat in die Lage versetzt wird, die Menge des umlaufenden Geldes zu verändern und dadurch dem jeweiligen Bedarf der Wirtschaft derart anzupassen, daß der Wert oder die Kaufkraft des Geldes konstant gehalten wird.

Über längere Zeiträume muß ein Ausgleich geschaffen werden durch Änderung der Höhe der Steuern, der Zölle und sonstiger Staatseinkünfte. Auf diese Weise wird erreicht, daß der Speicher stets genügend gefüllt ist, um plötzliche Schwankungen auszugleichen. — An Hand eines Index würde festzustellen sein, ob eine Vermehrung oder eine Verminderung der umlaufenden Geldmenge stattfinden muß, um das Verhältnis:

$$\frac{\text{Geldmenge, Umlaufszahl}}{\text{Konsumtionsmenge}}$$

und damit die Kaufkraft des Geldes konstant zu halten.

Die **Wertbasis für eine goldlose Währung** würde zweckmäßigerweise der Stundenlohn eines festbesoldeten Staatsbeamten sein.

Ein derartiges nationales Geld würde allerdings im internationalen Handel keine Kaufkraft besitzen. Das ist aber auch nicht notwendig, da der Warenimport durch Vermittlung amtlicher Clearing-Stellen mit dem ausländischen Gelde bezahlt würde, das als Entgelt für deutsche exportierte Waren oder Leistungen vom Auslande gezahlt wird. Durch Regelung der Zollsätze wäre es ohne weiteres möglich, zu verhindern, daß der Import während längerer Zeiträume größer ist als der vom Auslande für deutsche Waren und Leistungen gezahlte Gegenwert.

Auch der Vorrat an ausländischem Gelde in den Clearing-Stellen muß genügend groß sein, um Schwankungen zwischen Import und Export auszugleichen.

Um das Aufstapeln des Geldes zu Spekulationszwecken zu verhindern, dürfte es sich empfehlen, das umlaufende Papiergeld in regelmäßigen Abständen, eventuell gestaffelt nach Werteinheiten, aus dem Verkehr zu ziehen und nur bis zu einem bestimmten Höchstbetrage gegen Geldscheine neueren Datums auszutauschen.

Der gesamte Geldverkehr würde natürlich in der Hand eines Staatsinstitutes und nicht etwa, wie bisher, in den Händen einer jüdischen Aktiengesellschaft liegen. Daß in einem deutschvölkischen Staatswesen kein Jude eine Beamtenstelle innehaben kann, bedarf keiner Erwähnung.

Sollte es also gelingen, auf irgendeinem Wege Gold aus billigen Metallen zu billigem Preise herzustellen, so braucht hiermit durchaus nicht eine Geldentwertung verbunden zu sein. Es würde genügen, durch Gesetz festzulegen, daß in Zukunft als Währungseinheit der Stundenlohn irgendeines Staatsbeamten dient. Gleichzeitig würde, falls mit der Nachricht von der künstlichen Golderzeugung eine Flucht aus der Papiermark einsetzt, was gleichbedeutend ist mit einer Erhöhung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, die umlaufende Geldmenge zu vermindern sein, um den Quotienten:

Geldmenge, Umlaufszahl, Konsumtionsmenge

konstant zu halten.

Die Schaffung einer goldlosen Währung ist nur der erste Schritt zur Befreiung der deutschen Wirtschaft von der Herrschaft der jüdischen, den deutschen Volkskörper aussaugenden Hochfinanz.

Soll die goldlose Währung auf die Dauer Erfolg haben, so ist jedoch nicht nur die Verstaatlichung des gesamten Geldverkehrs (Banken, Kreditwesen), sondern auch die Verstaatlichung des Wertpapier- und des Warenverkehrs, das heißt die vollständige Befreiung der deutschen Gütererzeugung und der Güterverteilung oder mit anderen Worten: die Befreiung der gesamten deutschen Volkswirtschaft von dem verderblichen Einfluß der jüdischen und **auch der nichtjüdischen Ausbeuter** erforderlich.

Gleichzeitig mit der Verstaatlichung der Banken und Börsen würde zweckmäßigerweise die gerichtliche Eintragung des Besitzes an Aktien und sonstigen Wertpapieren und die Festsetzung einer Höchstgrenze des Besitzes für Juden erfolgen. (Vgl. „Hammer“-Heft Nr. 548 vom 15. April 1925: „Zur Umgestaltung des Aktienwesens.“)

Wenn auch die Befreiung der deutschen Wirtschaft zunächst durchgeführt werden muß, um den völkischen Staat überhaupt erst lebensfähig zu machen, so ist doch ein völkischer Staat auf die Dauer nicht lebensfähig ohne eine Erneuerung des deutschen Geisteslebens, nicht denkbar ohne eine Reinigung der deutschen Sitte und der deutschen Sittlichkeit von dem jüdischen Schmutz.

Hebung der Sittlichkeit zur Hebung und Erhaltung der Gesundheit des deutschen Volkes in geistiger und körperlicher Beziehung durch Schaffung eines deutschen Rechtes und durch Beseitigung des verseuchenden jüdischen Einflusses in Theater, Kino, Rundfunk, Zeitungen, Zeitschriften, Schule, Kirche usw. **wird das höchste Ziel einer völkischen Staatsleitung sein.**

Bei dieser Gelegenheit sei hingewiesen auf die grundlegenden Bücher:

Gottfried Feder: Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage;

Rüse: Der völkische Neuaufbau Deutschlands;

Alfred Rosenberg: Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Schr.

[1] Wir sind auf dieses wichtigste Thema unserer Wirtschaft bereits mehrfach eingegangen. Zu vorliegendem beachtlichen Aufsatz werden wir noch Stellung nehmen, um einige aufgeworfene Fragen auch aus anderen Gesichtspunkten zu prüfen. Die Schriftleitung.

Amerikanisches, allzu amerikanisches

Die Neufinanzierung der von Banken, die zur Standard Ölgruppe gehören, für 146 000 000 Dollar bar aufgekauften Automobilwerke von **Dodge Bros**, über die wir seinerzeit berichteten, hat einen Sturm der Entrüstung wachgerufen. Die Finanziers haben am Verkauf der Vorzugsaktien und Bonds 14 000 000 Dollar über den gezahlten Kaufpreis verdient, zugleich aber haben sie die Finanzkontrolle behalten. Nicht weniger scharf wird die **van Sweringensche** Bahnzusammenlegung, hinter der das Haus **Morgan** und die erste Nationalbank stehen, kritisiert. Sie soll teilweise durch Manipulation der Direktorenräte einzelner der beteiligten Bahnen, die von langer Hand vorbereitet war, zustande gekommen sein, und es soll eine Finanzierung beabsichtigt sein, die dem Syndikat riesige Profite abwerfen würde, die natürlich durch die Einnahmen des neuen Systems wieder gut gemacht werden müßten, so daß der eigentliche Zweck der Zusammenlegung, billigere Raten und besserer Dienst, vereitelt werden müßte.

Ein anderes Ereignis ist ebenfalls von hoher Bedeutung. Die New-Haven-Bahn, Neu-Englands Stolz, wurde vor etwa 15 Jahren durch die Großfinanz, welche trotz weitester Verteilung der Aktien das Direktorium beherrschte, ruiniert, was hauptsächlich der Firma **Morgan** zur Last gelegt wurde. Seither ist die Bahn langsam, aber sicher von dem neuen Direktorium rehabilitiert worden, und als sie kürzlich Geld brauchte, hat sie es direkt von ihren Aktionären durch eine neue, von den Besitzern selber finanzierte Aktienausgabe ohne die Beihilfe von Wall Street fertiggebracht.

Der Weltkampf

Das neue Heft des „Weltkampfs“ (Halbmonatsschrift für die Judenfrage aller Länder; Herausgeber Alfred Rosenberg. Deutscher Volksverlag, München, Paul Heysestr. 9. Vierteljährlich M. 4.—, halbjährlich M. 7.20, jährlich M. 14.—) widmet sich der „Erledigung“ eines der übelsten Verhetzer, die je in Deutschland gewirkt haben: Isidor Wittkowski-Harden. Ein scheußliches Lebensbild eines gerichtsnotorisch als Ehrabschneider entlarvten Burschen entrollt sich, so daß man staunen muß, daß eine solche Persönlichkeit überhaupt noch frei herumlaufen darf. — Andere Aufsätze schildern die Ursachen der sibirischen Tragödie 1918—1920, die Verjudung des Moskauer Theaters, während eine Unzahl Meldungen Nachricht gibt über den Stand der Weltpolitik und der Judenfrage in allen Ländern. Hochbedeutsam sind die wiedergegebenen Ausführungen eines ehemalig demokratischen russischen Schriftstellers Arzybaschew, der erst vor einem Jahr Sowjetrußland verlassen hat und gründlich von seiner Judenfreundschaft geheilt ist. Er kommt zum Schluß, daß trotz aller Bedrückungen des russischen Volkes dieses sich in einer sich stets verstärkenden Gärung befinde: „Weder durch schöne Worte über Humanität und Kultur, noch durch die Beschuldigung des Antisemitismus, noch durch das Weißwaschen der Juden werden wir dem vorbeugen, was in der Sowjetsprache „Wep“ (Wserossijkij Ewreiskij Pogrom) heißt, — dem allrussischen jüdischen Pogrom.“ Und als ihn Juden daraufhin anpöbelten, schrieb Arzybaschew über letzte Nachrichten aus Rußland:

„In diesem Briefe wird mir von besonderen Abteilungen arbeitsloser Arbeiter und Bauern, die sich ausschließlich zu dem Zweck einer „physischen Ausrottung“ der Juden organisieren, und von einer Massenflucht der Juden in die großen Städte berichtet.“

„Ja, dies ist die Kraft der Verzweiflung!“

„Sie wächst auch in mir; denn einerseits sehe ich, daß die Katastrophe heranrückt und ein ungeheures Blutvergießen fast unvermeidlich ist, und anderseits treten, während ich mit aller mir zu Gebote stehenden Aufrichtigkeit und Wärme von dem einzigen möglichen Kampfmittel spreche, meine jüdischen Widersacher mit einem wilden Unsinn gegen mich hervor, der nur Öl ins Feuer gießt.“

„Dadurch muß man in Verzweiflung geraten, und es bleibt nur übrig zu sagen:

Das Unvermeidliche wird sich vollziehen!“

•

Adolf Hitler schrieb soeben über den „Weltkampf“: „In der von Herrn Alfred Rosenberg herausgegebenen Halbmonatsschrift „Der Weltkampf“ hat die nationalsozialistische und in weiterem Sinne die gesamte völkische und nationale Bewegung eine Waffe allerersten Ranges erhalten. Sie vermittelt den besten Einblick in die grauenerregende Tätigkeit des Judentums, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr der Weltherrschaft entgegenstrebt. „Der Weltkampf“ gehört zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes nationalsozialistischen Führers und soll in jeder Ortsgruppe aufliegen.“

Tarzan, der Deutschenhasser

Es mehren sich erfreulicherweise immer stärker Stimmen gegen die Tarzanschundbücher. Der uns bekannte Albrecht Erich Günther schrieb eine beachtliche Abhandlung in der Märznummer des „Deutschen Volkstums“ gegen die Tarzanbücher, und jetzt bringt auch die „D.A.Z.“ einen recht interessant gehaltenen offenen Brief an den „Affen-Literaten“ von Dr. Ziese. Nachfolgend sei eine Stelle aus der Zeitschrift des Großdeutschen Jugendbundes „Nationale Jugend“ abgedruckt, die zeigt, welch ein Deutschenhasser der Verfasser der Affengeschichte ist. „Seit einiger Zeit wird unser Buchhandel mit einer Reihe Tarzanbände überschwemmt, die reißenden Absatz finden. Auch dieser oder jener von uns wird schon einen Band der Reihe gelesen und gefunden haben, daß es sich um ein nicht besonders hochstehendes Werk handelt, in dem der Held, ähnlich wie bei den Groschenromanen der Vorkriegszeit, alle Gefahren ohne weiteres überwindet. Nun fiel mir durch Zufall kürzlich die englische Ausgabe des bei uns noch unübersetzten „Tarzan the untamed“ in die Hände. In diesem Buche entpuppt sich der Verfasser, Edgar Rice Borroughs, als ein Deutschenhasser der gemeinsten Sorte. Während sonst der Schauplatz größtenteils in Westafrika liegt, hält es diesmal der Verfasser für gut, den Wohnsitz des befrackten Affen nach Britisch-Ostafrika zu verlegen. Zeit: Der Weltkrieg. Tarzan besteht auf seiner Farm allerhand Abenteuer mit den German murderers, die zur Abwechslung auch lumps oder bochs genannt werden. Selbstverständlich wird seine Farm, natürlich in der Abwesenheit Tarzans, von den „German incendiaries“ besetzt. Der deutsche Offizier, roh, feig und gewissenlos, behandelt in seinem „Prussian spleen“ die Schwarzen mit der größten Grausamkeit und läßt sogar einen derselben kreuzigen. Beim Abzug wird der Besitz in der „well known German bestialitiy“ ausgeraubt und angezündet. Von nun an war der Haß gegen alles deutsche ein ständiger Begleiter des Affenmenschen, es war ein heiliger Haß, der ihn adelte, wie er seitdem ungezählte Tausende geadelt hat, der Haß gegen Deutschland und die Deutschen. In der Folgezeit vollbringt Tarzan ungezählte blutrünstige Franktireurs-Heldentaten, wie sie grauenhafter nicht mal in den Wildwest-Romanen geschildert werden. Der Schluß gibt Aussicht auf eine Fortsetzung. Es scheint mir eine heilige Aufgabe, diesem gemeinen Schmierfink mit allen Mitteln entgegenzutreten, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, einerseits das Ansehen der Deutschen überall zu untergraben, andererseits aber den Raub der deutschen Kolonien als kulturelle Notwendigkeit darzustellen.“

Unsere Pflicht ist es, das vorstehend Gesagte überall zu verbreiten. Es handelt sich bei dem erwähnten Buch um den 7. Band der Tarzanbücher, der einzig und allein nicht in deutscher Sprache übersetzt wurde. Der Verlag Karl Stephenson, Berlin, hat aber ein von Stephan Vorrelt verfaßtes Büchlein unter dem Titel „Tarzan, der Deutschenfresser“ herausgegeben, in dem die wichtigsten Stellen des 7. Bandes übersetzt und auch im Urtext mit verbindenden Worten enthalten sind. Es ist außerordentlich wertvoll, daß dieses Buch in Deutschland sehr stark verbreitet wird, damit auch unser Volk sieht, in welch schmutziger und gehässiger Weise der „Affen-Literat“ den deutschen Namen schändet. Vielleicht wird dadurch dem geschäftstüchtigen Literaten die bisher sehr erhebliche Einnahmequelle in Deutschland versiegen. —

Die Zeitung im alten Rom

Von Dr. Joh. Edward Brandt.

Das moderne, an die Rotationspresse gebundene Tagblatt mit seinem telegraphischen und telephonischen Nachrichtendienste, seinem vielseitigen Inhalt und seinen illustrierten Beilagen erweckt den Eindruck, als ob der Journalismus erst ein Kind unseres Jahrhunderts wäre, da er mit hundert Ketten an die vollendete Technik der Gegenwart gefesselt zu sein scheint.

Und doch! Die Geschichte lehrt uns anderes. Sie klärt uns darüber auf, daß das vorchristliche Rom, diese geistige Mutter des Abendlandes, auch die Erfinderin der Zeitung gewesen ist.

Seit dem Jahre 169 v. Chr. erschienen in der Hauptstadt der Welt täglich die „Acta diurna populi Romani“.

Für lange Zeit war diese Publikation das einzige Blatt der Welt. In Stil und Sprache des Tacitus brachte es seine Nachrichten und beschränkte sich im allgemeinen auf offizielle Bekanntmachungen und eine kurze Lokalchronik. Der Text dieser antiken Zeitung bestand sehr häufig nur aus wenigen Zeilen.

Als ungemein wichtige Nachrichten finden wir hier beispielsweise: die Nachricht von einem Blitz, der eingeschlagen hat; die Übertretung einer Ädilvorschrift; das Ausreißen eines Geldwechslers.

Aber die altrömische Polizei scheint sehr prompt gearbeitet zu haben, denn der klassische Bankdirektor, dessen Verschwinden in taciteischem Latein in den „Acta diurna“ registriert ist, wurde sehr bald erwischt. Mangels einer Eisenbahn war es eben doch mit großen Schwierigkeiten verbunden, sich aus der Hauptstadt der Welt zu drücken, wenn man das Geld anderer Leute unter der Toga trug.

Laut „Acta diurna“ stand auch schon damals die Hygiene auf der Höhe. Erfahren wir doch aus der Zeitung, daß die Marktpolizei die Händler, die ihre Ware ohne vorherige Untersuchung an den Mann zu bringen versuchten, festnahm und mit Geldstrafen belegte.

Nachrichten aus dem Ausland, einen Feuilletonroman, einen Handelsteil, Kritiken über Theater, Kunst und Wissenschaft kennen die „Acta diurna“ selbstverständlich nicht.

Aber die Todesanzeigen berühmter Männer, Stadtklatsch, Verleumdungen der lieben Mitbürger, Skandalgeschichtchen, Theaterhistörchen, Hochzeitsansagen, ja Mitteilungen von erfolgter Scheidung weisen auch sie auf.

Neben diesen „Acta diurna“, die wir gewissermaßen als offizielles Verkündigungsblatt charakterisieren dürfen, verfügte das damalige Rom noch über eine zweite Art von Zeitung.

Diese weist schon eher Berührungspunkte mit dem modernen Journalismus auf. Sie wurde, allerdings nur in ganz wenigen Exemplaren, von Sklaven abgeschrieben, verbreitet und mag unseren Wochenschriften nicht ganz unähnlich gewesen sein, auch was den Termin ihres Erscheinens angeht.

Wie allüberall vor Erfindung der Buchdruckerkunst, so spielte auch in dem vorchristlichen Rom der Ausrufer eine bedeutende Rolle. Ja, es gab damals so etwas wie eine gesprochene Zeitung. Kein Grammophon und kein Radio und dennoch etwas dergleichen.

Das Forum Romanum bildete den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Was nur immer passierte und was interessieren konnte, wurde auf diesem Platze zuerst bekannt.

In der Mitte dieses Forums stand die Rostra, die mit den Schnäbeln der erbeuteten feindlichen Schiffe geschmückte Rednertribüne. Vor ihr versammelten sich die Subrostrani und fingen hier als erste die Neuigkeiten auf, die sie alsdann an den Knotenpunkten des weltstädtischen Verkehrs ... wohl kaum gratis ... dem Publikum zum besten gaben.

Solches Gewerbe nährte seinen Mann. Handelte es sich doch in den meisten Fällen um sehr wichtige Neuigkeiten, die das Geschäftsleben Roms nach der einen oder anderen Seite beeinflußten und die daher gleich unseren modernen Telegrammen politischen Inhalts für das, was

NATIONALSOZIALISTISCHE JUGENDBEWEGUNG

Sinn und Ziel der Jugendbewegung

„Nur der Weg und das Wandern zum Ziel ist Wonne."

Das Wesen der völkischen Jugendbewegung krankt bis heute an einer erschreckenden Ziellosigkeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Jugendbewegung keine Programme hätte — nein, im Gegenteil, sie ist zu programmatisch aufgebaut und klebt daran. Als ob Jugend ein Programm haben könnte! Programme und Jugend sind zwei Begriffe, die gegensätzlich sind. Das eine starr und tot, das andere wachsend und lebendig. Die Jugendbewegung ist im Innersten revolutionär, nicht im verneinenden Sinne allein. Jugend muß bedingungslos sein, Sinn für das Kommende besitzen und an den eigenen Reibungen das Werdende erkennen. Kultur entwickelt sich immer im bewußten Gegensatz zum Zeitgeist, mithin muß die Jugendbewegung als Kulturträgerin einer neuen Zeit revolutionär sein. Das heißt nicht der Gewalt das Wort geben. Alles wird letzten Endes entwicklungsmäßig ablaufen. Zum Wachsen muß alles Zeit haben.

Der Einfluß der rein „Intellektuellen" innerhalb der Jugendbewegung führte die Jugend auf Irrwege, die in das Chaos führen, statt zum Kosmos. Nur die Schaffenden weisen die Wege auf zum neuen Reich, das sie erschaut haben. Sie formten aus deutschem Empfinden heraus ein Weltbild von wunderbarer Einheit, dessen Niederschlag die klaren, in jedem Punkte erreichbaren politischen, wirtschaftlichen und völkischen Ziele sind. Große Taten entstehen nur aus dem großen Erkennen.

Was wollen wir?

Ein lebendiges Einstellen in die Volksgemeinschaft und Mitwerken und Mitwirken am Neubau des deutschen Volkstums. Das Verbindende überall da suchen, wo die gesunden Kräfte der Volksgemeinschaft schlummern, bei den Schaffenden.

Dem deutschen Volk ein Erlebnis der Bodenständigkeit zu sein und den leisen Wurzelansätzen Kraft zu geben, treibende Jugendkraft. So Steinchen auf Steinchen setzen, aus dem Grunde bauen, langsam und kraftvoll, nicht mit Hast, sondern mit Ruhe und Wahrheit, mit Liebe und Reinheit. Die Grundlage des völkisch-schöpferischen Lebens ist in der Scholle wurzelnder Kraft.

Schon im Kleinen die Triebe der wahren deutschen Volksgemeinschaft pflegen.

An die Seele greifen und sie fördern, muß die deutsche Freiheitsbewegung. Eine von Grund aus aufwühlende Erziehung zur völkischen Freiheit, die bei uns Jungen zuerst ansetzen muß. Unter stiller Zusammenarbeit der Gleichstrebenden wird die neue Zeit vorbereitet und der Deutsche volksbewußt.

Das ist Liebe zum Volk, es ist das große Erleben, das in unsere Zeit hineinschwingt und die Jugend erfassen wird und einigen. Nicht durch Tagungen und Einigungsprogramme, sondern durch das gleiche innere Wesen, das Verbindende. Bedingt durch das Blut und die kulturschöpferische Kraft und das blutsmäßige Schicksal. Ein neues Wollen, getragen von Liebe und Ehrlichkeit, wird uns ein Volk in wahrer deutscher Volksgemeinschaft erschauen lassen von ungeahnter Größe und Herrlichkeit. Und wir Jungen sind berufen, mitzuwirken am Dombau deutschen Volksbewußtseins und das Erschaute zu gestalten für unser liebes deutsches Vaterland.

Jugendbewegung und Rassenkunde.

Der Aufstieg des Abendlandes, die Gesundung und Befreiung des deutschen Volkes bedingt eine gründliche Kenntnis der rassischen Zusammensetzung des deutschen Volkes. Wir Jungen, die wir die Träger der neuen Zeit, die wir die Grundlage abgeben sollen für das kommende Geschlecht, müssen die Erkenntnis der Rasse uns erarbeiten. Der Gedanke der Rassenauslese muß in der Jugendbewegung Fuß fassen und auf fruchtbaren Boden fallen. Wollen wir Wegbereiter sein für das Reich, wie wir es erschauen, so müssen wir uns auf uns selbst besinnen. Nicht zurück zur verschwundenen Germanenzeit, sondern vorwärts zum neuen Geschlecht. Heute sind wir soweit, daß wir nicht zu unterscheiden wissen, was deutsch und undeutsch ist. Blindlings laufen wir Führern oder ihrem Gedanken nach, die nach ihrem rassischen Ursprung bei Kenntnis der rassischen Zusammensetzung des deutschen Volkes uns von vornherein nicht die Gewähr bieten eines wirklichen Gestaltens.

Führer muß Gestalter sein! Im Blute liegt die Seele!

Ein Zeichen der Rassenmischung in ungünstigem Sinne ist es, wenn wir heute von allen Seiten mit pazifistischen Gedanken vergiftet werden, die uns das Mark aus den Knochen saugen sollen. Diese Weltbürgertumsgedanken haben mit unserer Auffassung vom Leben, die rassisch verankert ist, nichts zu tun. Sie entspringen den Gehirnen jener Kreise, welchen der Begriff Heimatscholle etwas Unbekanntes ist. Der deutsche Mensch lehnt gefühlsmäßig, d. h. blutlich, diese Gedanken ab.

Der deutsche Mensch ist heldisch!

Wahrheitsliebe und Offenheit ist nordische Eigenart. Sehen wir uns um in unserem Vaterlande, so müssen wir feststellen, daß es gefährlich ist, frei und offen die Wahrheit zu sagen. Sonst läuft man Gefahr, mundtot gemacht zu werden oder man kann hinter Gefängnismauern schmachten um der Wahrheit willen. Überall wuchert feiges Angeberwesen. Der Begriff Ehre und Ehrenwort ist heute so dehnbar geworden, daß es dem Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben muß.

Der nordische Mensch liebt die Wahrheit und ist offen. Und immer noch weiter soll durch die Rassenvermanschung unsere Volksseele vergiftet werden, so daß die Verwechslung der Begriffe und die Umdrehung derselben dem einzelnen nicht mehr bewußt werden soll. Ein Damm muß dem entgegengesetzt werden. Berufen zu dieser Arbeit ist auch die völkische Jugendbewegung, und es ist ohne Zweifel eine sehr zweckmäßige Arbeit für den Neubau des künftigen Reiches. Wer an der Rassenfrage vorbeigeht, und wir meinen damit nicht nur die Judenfrage, der wird unfähig sein, eine wahre und wirkliche Volksgemeinschaft aufzubauen. Stets werden die minderrassigen Teile den Gemeinschaftsgeist stören und werden nie eine Befruchtung des kulturellen Lebens des Abendlandes sein.

Der Weg der völkischen Jugendbewegung muß eine rassische Gestaltung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens innerhalb der Volksgemeinschaft sein. Zu dieser tieferen Einsicht muß die völkische Jugend kommen, ohne dabei eigenbrötlerisch zu werden. So wird langsam aber sicher die rassische Erkenntnis Allgemeingut des gesamten Volkes. Alles bedarf eines Aufbaues von unten. Weltanschauung und Rasse bedingen sich gegenseitig. Darum ist Kenntnis der Rassenkunde und Rassenauslese eine Pflicht um der Freiheit des deutschen Volkes willen.

Jugendbewegung und religiöses Erleben.

Wir Jungen hungern nach Innerlichkeit, nach Seele. Ein großes Sehnen durchzieht das Geschlecht. So wandern wir Jungen auf dem Pfade der Sehnsucht. Es ist die Wanderung der Jugend zum Gral der Erkenntnis des Göttlichen. Wer will leugnen, daß die Jugendbewegung tief im Innersten eine religiöse ist? Und aus ihrem Schoß wird das religiöse schauende Bewußtsein geboren. Was sie tastend erfühlte, wird großes heiliges Erleben des Göttlichen. Eine jauchzende Lebensbejahung, wie sie dem nordischen Menschen eigen ist.

Der religiöse Zug, der durch die Jugendbewegung geht, ist ein Raunen, heiligen Suchens tiefinnerster Sinn, heute noch wirr und unklar, ein Pendeln zwischen Altem und Neuem. Es ist das Gären und Wogen einer geburtswehen Zeit. Tief aus dem Blute kommen diese Schwingungen und suchen den Gleichklang mit dem Alle zum Erschauen und Erleben unserer Seele.

Jauchzend und schön, voll Liebe und Leben ist dieses Schauen. Wie Scherben liegen weltfremde Kasteiungen und Lebensverneinung um uns. Sonne strahlt aus uns und alle sind wir Sonnenkinder. Froh und heiter schreiten wir in den Alltag. Denn der Weg führt zur Höhe, zur Vollendung. Ein Wachsen, ein stetes Wachsen, nicht Auflösung und Untertauchen im All, ist der Weg im Kreislauf der Geburten. Der Tod ist nur Übergang zur Wiederkehr. Leben ist Hingabe an uns selbst und an unser Volk. Für uns ist Dienst am Volke Gottesdienst. Das Blut verbindet uns mit unseren Volksgenossen, und sie stehen uns am nächsten. Bruder- und Schwesterliebe mit freiem Herzen erblüht aus unserer Seele. Machtwahn und Entgottung peitschte die Menschen und führte sie ins Unglück. Doch ohne Leid nicht die Erkenntnis. Ein Volk in der Leidensglut gestählt wird das große Verstehen finden. Beigegeben wird sein das Wissen und Wollen.

Ein Teil des Ausdrucks unserer Zeit ist die Jugendbewegung mit ihrem Suchen nach dem religiösen Erleben. Und ihr sind die Flammenzeichen einer Zeitwende aufgeprägt.

Religiöses Erleben ist formender Wille mit Hingabe an das unendlich Göttliche, Gleichklang von unten nach oben, vom Kleinen zum Großen. Lebendig ist nur der Gott, der unseres Wesens ist.

Religion ist nicht nur Bekennen, sondern letzten Endes Mitwerken, ernste Arbeit an uns und darüber hinaus für den Nächsten, für die Volkheit. Relegion wurzelt in der Bodenständigkeit, in der Rasse; denn lebendige Gotteserkenntnis ist rassisch bedingt.

Religion ist Erfassen des tiefsten Sinnes unseres Lebens. Und dieser Sinn liegt in der Wiedergeburt, d. h. im Fortleben der Gattung, im Werden des neuen Geschlechtes. Immer neu erklingt dem Geschlecht das Wort: Es werde! Das ist der Wille des Neugebärens, der ewige Weg der Wiedergeburt. Wir erleben uns immer wieder im Geschlecht der Zukunft und ersehen die Verwurzelung der Art und Rasse in immer neuen Formen des Lebens.

Und gerade uns Deutschen ist religiöses Erleben heilige, tiefempfundene innere Angelegenheit. Der faustische Mensch, der Deutsche, war immer Gottsucher in Reinheit, und seine Wege zu Gott waren frei von Äußerlichkeiten.

So wird die Jugend, getragen vom rassischen Bewußtsein, verankert im religiösen Erleben, die Freiheit des deutschen Volkes mit Gott, „der Eisen wachsen ließ", mit erringen helfen.

F. Fr—t.

Deutsche Hochschulbewegung

Wir werden um den Abdruck folgenden Aufrufes ersucht.

Deutsche Studenten!

Knechtschaft bedrückt das deutsche Volk! Unser Vaterland, ehedem frei und mächtig, ist heute zum Spielball erbarmungsloser Neider geworden. Die innere Zerrissenheit der Nation — bewußt herbeigeführt — verhindert die Möglichkeit eines baldigen Wiederaufstiegs.

Kommilitonen!

Wir leben in einer Zeit höchster völkischer Not! Sie ist das Werk artfremder Zersetzungsarbeit, die in jahrhundertelangem Wirken das deutsche Volkstum zu vernichten suchte. Aber noch ist es nicht gelungen! Es gilt in unserem Volk das Deutschbewußtsein wieder zu wecken und zu stärken und den völkischen Gedanken in Herz und Hirn eines jeden Deutschen zu hämmern.

Die äußere Machtfrage ist gelöst mit der Gesundung und Wiedererstarkung des deutschen Volkstums. Unterbleibt diese, dann werden wir ewig ein entrechtetes Sklavenvolk bleiben.

Deutsche Studenten! Aus unserer Mitte sollen dem Volk einst die Führer erstehen, die das Befreiungswerk vollenden werden! Darnach handelt! Seht dem Verhängnis willenlos entgegen und macht euch schuldig des Verrats am eigenen Volk — oder aber steht mit uns trutzig und treu zusammen und kämpft den Befreiungskampf der deutschen Seele! Laßt sie schwätzen, Parteimänner und Phantasten, ihr aber handelt! Persönlichkeiten sollen unsere Vorbilder, Führer, Erzieher sein, damit wir selbst einst Persönlichkeiten werden.

Jeder kann helfen! Auch du kannst es! Und du wirst helfen, weil auch dir im Herzen die gleiche große, heilige Liebe brennt! Sie gibt dir die Kraft, mit uns ernst und unermüdlich an der inneren Erneuerung des deutschen Volkes zu arbeiten. Sie ist es, die dich „Treueschwüre" und „flammende Proteste" meiden läßt, und sie ist es, die dich zum letzten Opfer begeistert. Denn jede Freiheit kann nicht erkauft, sie muß erkämpft werden!

Wir aber wollen frei sein, wie die Väter waren!

Riesengroß ist unsere Aufgabe, aber felsenfest unser Glaube und unbändig unser Wille! Und darum wird der Sieg unser sein!

Das freie völkische Großdeutschland!

Was wir wollen!

Die Tätigkeit des D.S.B. ist eine rein kulturpolitische. Seine Aufgabe ist es, alle Mitglieder mit den wichtigsten völkischen Fragen bekanntzumachen und durch eine planmäßige Vertiefungsarbeit eine Front von geschulten völkischen Vorkämpfern zu schaffen. Zur Erreichung dieses Zieles hält sich der D.S.B. in seiner Arbeit an folgende Richtpunkte gebunden, die, den jeweiligen Forderungen der Zeit entsprechend, ergänzt oder geändert werden können.

Wöchentliche Arbeitsabende dienen der Durchbildung des einzelnen in allen völkischen Wissenszweigen. Dazu rechnen wir unter Ausschaltung jeder Stellungnahme zu tagespolitischen oder konfessionellen Fragen: Rassenkunde, Rassenhygiene und Vererbungslehre, Sippenkunde und Familienforschung, Germanische Kultur, Deutsches Volkstum, Deutsche Geschichte, Grenz- und Auslandsdeutschtum, Siedelungswesen und Bevölkerungspolitik, Deutsches Wirtschaftsleben, Judenfrage und vor allem die Friedensverträge.

Gastvorträge aus den vorgenannten Gebieten von Hochschulprofessoren und andern Männern der Wissenschaft sollen Anregung zu weiterer wissenschaftlicher Betätigung geben. Hochschulkurse für Deutsches Volkstum sollen auch der breiteren Öffentlichkeit dieses Wissen vermitteln. Das erstrebte Ziel ist die völkische Hochschule. Voraussetzung für jede verstandesmäßige Schulung ist selbstverständlich eine Vertiefung des Innenlebens, die wir durch Bildungsabende (Kunst, Heimat, Volkstum) u. ä. zu erreichen hoffen.

Doch wollen wir über unserer geistig-kulturellen Tätigkeit die körperliche Ertüchtigung nicht vernachlässigen. Wir fordern demgemäß die endliche Einführung der längst beschlossenen pflichtmäßigen Leibesübungen an den Hochschulen, wie überhaupt die Durchführung des wehrhaften Turnens im Sinne des „Deutschen Turnerbundes (1919)".

Der weiteren Stärkung des großdeutschen Gedankens sollen Ferienwanderungen in die grenzdeutschen Gebiete beitragen.

In Erstrebung unseres Hochzieles, der großdeutschen Volksgemeinschaft, bekämpfen wir aufs schärfste jeglichen Kastengeist und Standesdünkel. Deshalb fordern wir auch die umgehende Einführung des allgemeinen Arbeitsdienstjahres im Sinne des Jungdeutschen Ordens als Ersatz für den derzeit unterdrückten Wehrdienst.

Wer die vorstehenden Punkte — unser Mindestprogramm — als recht und notwendig erkannt hat, der zögere nicht und trete ein in den

Deutsch-Völkischen Studentenbund

Hauptgeschäftsstelle: München, Arcostr. 12/II. Ruf-Nr. 58602

Einzahlungen und Spenden auf Postscheckkonto München Nr. 22179

Schlageter und kath. Farbenstudententum

Zum 26. Mai, dem Erinnerungstage an Schlageters Erschießung in Düsseldorf.

„Leutnantsdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Vorsterben ist dann wohl einmal ein Teil davon." Der dies schrieb, Walter Flex, unserer Jungen Bester einer, ist nicht mehr; dem diese Zeilen heute gewidmet sein sollen, Albert Leo Schlageter, ruht seit zwei Jahren in kühler Erde. Schönau heißt das begnadete Fleckchen, wo ein deutscher Held begraben liegt, auf den gerade auch wir jungen katholischen Farbenstudenten stolz sind, weil er zu uns gehörte. Wenn in der Frühe des 26. Mai der Nebel in den Schwarzwaldbergen aufsteigt, wenn in der Morgendämmerung des 26. Mai die dunkeln Schwarzwaldtannen ihr Rauschen beginnen, feierlicher, wehmütiger als sonst, wenn zur Stätte des erschossenen Deutschen Pilgerscharen wandern, um den Toten zu ehren, um ihm noch einmal stumm die Hand zu drücken, ihm zu danken, so recht von Herzen zu danken für die deutsche Treue, die er mit seinem jungen Leben besiegelt, dann schweifen auch die Gedanken manches katholischen Farbenstudenten zum Grabe unseres Kartellbruders. Was damals der Vorortspräsident Priemer in der „Academia" der Monatsschrift des Kartellverbandes der Katholisch-deutschen Studentenverbindungen, in seinem Nachruf für Schlageter bekannte: „Als aufrechter deutscher Held setztest du in heißer Liebe für dein Vaterland selbstlos dich ein, zogst als einer der ersten in den Augusttagen 1914 ins Feld, kämpftest im Baltikum wie in Oberschlesien um deutsches Land, standest in des Vaterlandes tiefster Not ihm treu zur Seite. Ein feindliches Gericht, das sich im Frieden das ungeheuerliche Recht anmaßte, über deutsche Bürger zu urteilen, richtete dich zum Tode. Uns bist du das Vorbild deutscher Treue bis in den Tod. . . ."— Es war und bleibt uns Jungen aus der Seele gesprochen! Und doch, wir wollen ehrlich sein: Der Name Schlageter ist auch im C.V. umstritten! Ein Umstand, der mehr als einen von uns Jungen mit ernster Sorge um die Zukunft des Verbandes erfüllt. Wenn ein Nikolaus Ehlen in seinen „Lotsenrufen", 3. Nummer, schreibt: „Schlageter war ein C.-Ver-, dessen guten Willen man durchaus anerkennen kann. Aber die Sache, der er galt, war doch eines Studenten unwürdig. Er hätte doch weiter denken müssen. . . . Schlageter ist das tragische Symbol unserer Studentenschaft. Sie läßt sich immer wieder durch die äußeren Verhältnisse verführen . . . .", — so findet er damit die Zustimmung weiter Kreise des C.-V. und es wird das bestätigt, was Kaplan Roth in München in einem Vortrag einmal ausführte: „In wessen Herz der reine nationale Gedanke lebendig ist, der achtet die Helden seines Volkes. Gerade wir Katholiken hätten am katholischen Nationalhelden Schlageter einen Märtyrer der deutschen Vaterlandsliebe; von uns aber wird er nicht verherrlicht und gefeiert, das haben ausschließlich die vaterländischen und völkischen Verbände besorgt und einzelne katholische Studentenverbindungen im Hochschulring deutscher Art, die allein von allen katholischen Jugendorganisationen noch im nationalen Lager stehen. . . ." Überhaupt sollte dieser Vortrag Roth's, im Druck erschienen als Schrift „Für Gott und Vaterland" (Jungdeutscher Verlag, Kassel 1925), von jedem C.-Ver., von jedem Katholiken gelesen und durchdacht werden! „Ein gläubiger Katholik zeigt den katholischen Deutschen den Weg, den sie zur wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft zu gehen haben, und gibt den evangelischen Deutschen ein Bild von dem Ringen eines vaterländisch und völkisch fühlenden Priesters. Ich weise auf die Schrift in dieser Form hin, weil die christlichen Ideen im deutschen Volke immer schärfere Berücksichtigung verlangen, da der Deutsche nach Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse ringt und die Zukunft Deutschlands davon abhängt, daß die beiden Konfessionen sich in ihrem innersten religiösen Empfinden verstehen. . . ." So Exzellenz Ludendorff in der „Deutschen Wochenschau", Nr. 9, vom 1. März 1925, zu der Schrift von Kaplan Roth. —

Der Name Schlageter wird Prüfstein auch für das katholische Farbenstudententum sein! Die Einstellung zu Schlageter als dem Programm und Vorbild deutscher Jugend wird entscheiden über Nutzen oder Schaden des C.-V. für die Erreichung des einen großen Ziels: Für die Arbeit an der echten, deutschen Volksgemeinschaft! Noch sind die, die sich innerhalb des C.-V. im Sinne Schlageters einsetzen, wenige, absichtlich mißverstanden und verschrieen als übelste nationalistische Hetzer. „Die klaffenden Gegensätze unter den deutschen Katholiken von Wallraff—Martin Spahn bis zu Wirth—Fehrenbach, ja von Adolf Hitler bis Ebert" (Roth a. a. O.) machen sich eben auch im C.-V. bemerkbar. Das darf nicht hindern, entgegen der Engstirnigkeit mancher katholischer Parlamentarier und Broschürenschreiber, den Kampf fortzusetzen für das, was einem Schlageter Lebensinhalt war: ein Boden, ein Blut, eine Sitte, ein Recht, ein Vaterland, eine Geschichte, ein Schicksal, eine Not, eine Liebe: Die deutsche Volksgemeinschaft! Jede Korporation könnte Schule, ja Keimzelle dafür sein. Daß sie es werde, ist des Schweißes der Edelsten wert!

Das sind unsere Gedanken am 26. Mai! Dank und Gelöbnis zugleich!

„Dir aber, Bruder im Grabe,
Dir rufen und singen wir zu:
Gott gebe für deine Liebe und Treue
Dir Friede und Ruh'!"

Willi Heß.

Jahn und die Republik

Bekanntlich reklamieren die Demokraten beider Richtungen (mit oder ohne Vorwort „Sozi") den Turnvater Jahn für ihr Reichsbanner Schwarz-rot-gold.

Wie Jahn über die Republik gedacht hat, zeigt folgender Brief von ihm:

„Lieben Leute!

Die Republik schattet sich ab, von Rosenrot bis zum Blutrot und zum Hanauer Rot. Die Republik selbst ist ein wahngeschaffenes Truggebild. Unter allen, die diesen Nixengesang singen, ist keiner, der nach Sinn, Sitte und Gesittung in einer wahren Republik zurecht käme. Ihre Republik ist dort, wo sie an das Brett kommen. Die mehrsten Republikaner waren im Polizeistaate Schleicher, Kriecher, Mucker. Und wenn von jeher der Schmeichler verächtlich war, selbst wenn er mit Hoheit, Macht und Reichtum buhlte, so bleibt der am verächtlichsten, welcher sich kreislaufenden Krawallern anbettermichelt. Die Republikaner sind nicht bedeutend. Schon der, den sie auf Bier und Apfelwein setzen, merkt, daß die Republik nur ihr liebes Ich, ihr hochherziges Selbst ist; daß sie zuerst kommen, zum zweiten Male kommen und so lange kommen, bis die andern das [illegible]ehen haben.

Friedrich Ludwig Jahn."

---

man in Rom Börse nannte, bedeutungsvoll waren.

Verschiedene Konsuln haben auf diese Nachrichtenverbreiter gefahndet. Aber es scheint diesen immer wieder geglückt zu sein, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und ihr so lukratives Gewerbe weiter zu betreiben.

Eine neue Wendung nahm der Journalismus des alten Rom im Jahre 59 v. Chr. mit dem Momente, da Gaius Julius Cäsar die Zügel der Herrschaft ergriff. Der Diktator saß bis über die Ohren in Schulden und war an manchem nicht ganz sauberen Geldgeschäfte interessiert. Ihm mußte viel daran liegen, daß das Volk nur günstige Dinge von ihm zu hören bekam, und darum ist er der erste gewesen, der sich sein eigenes Presseorgan gründete.

Dieses bestand zuerst in einer großen, in der Nähe des Forums gelegenen, weißgestrichenen Mauer, auf die man in schwarzer Farbe die Notizen anpinselte, deren Verbreitung im Interesse Cäsars lag. Hatte das Volk gelesen, dann wurde die Schrift wieder weiß überstrichen und die Manipulation nahm, sobald das nötig wurde, aufs neue ihren Anfang.

Bald aber reichte der Raum auf der Mauer nicht mehr aus und Cäsar ließ neben dieser große Tafeln aufstellen, auf denen er Rom das ihm notwendig Erscheinende kundgab.

Die wichtigsten dieser Notizen wurden abgeschrieben und in kleinen Rollen in die Provinz gesandt, um dort allüberall verbreitet zu werden.

Nach der am 15. März 44 erfolgten Ermordung Julius Cäsars und nachdem der Bürgerkrieg zwischen Antonius und Octavian sich ausgetobt hatte, führte der Divus Augustus als erster eine Art „Zensur" in dem alten Rom ein. Fortan wurde nur noch Günstiges über den Kaiser zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Alles andere war strikte verboten und die Delatoren meldeten jede Verfehlung prompt.

Mit dem Verfall des Kaisertums setzte auch der rapide Verfall der altrömischen Presse ein. Sie wurde schmutzig, grausam, hinterlistig, wie das in den Tagen des Niederganges stets zu gehen pflegt. Dagegen findet sich in den Regierungsjahren des Commodus und Domitian die Tendenz, dem Publikum nur angenehme Sachen bekanntzugeben.

Mit dem Einbruch der Barbaren auf die Halbinsel taucht die Presse des antiken Rom in das Dunkel und aus den wilden Zeiten des Attila und Theoderich wissen wir nichts.

Übrigens erwähnt Horaz einmal in seinen Satiren die Gebrüder Sosius und nach allem, was uns der Dichter des Augustus mitteilt, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß sich in deren Besitz die erste Verlagsbuchhandlung des cäsarischen Zeitalters befunden hat.

Das internationalisierte Wien

Wien! — Unwillkürlich steigt das jammervolle Bild vor meinen Augen auf: Wien im Kriege. Am Ostbahnhof eine vergrämte Mutter mit ihrem mattäugigen Kindchen auf dem Arm und bettelt um Brot. Ungarische Soldaten teilen mitleidsvoll von ihren Eßvorräten; sie kommen aus einem gesegneten Land und ziehen an die Front. Dirnen bieten ihren Leib dem ersten Besten an — für Brot. Das Herz krampft sich zusammen vor dem Ungeheuerlichen — doch Not, heißt es, kennt kein Gebot.

Und heute stand ich Ecke Mariahilfer Straße und stammelte: Maria hilf! — Wo war ich denn? Dieser Strom von Menschen, unerschöpflich hastend, brandend — Heerschau hielt ich vor allen Nationen, Rassen und Menschenarten in allen Schattierungen vom Schwarzen, Gelben, pergamentvergilbten Kupfernen bis hie und da zum abgestumpften Blond. Nur eine Art schien vorherrschend, die war nicht kriegerisch gezeichnet, mit gebogener Hakennase und spiraldrahthaarig schwarz geringelt — sie fuhr gewöhnlich den fetten Hängebauch im Auto an mir vorbei — Brillantenringe und Knoblauchduft.

Wie ein Ertrinkender nach dem letzten Strohhalm, griff ich nach dem „Völkischen Beobachter", den ein blonder „Hakenkreuzler" feilbot. Und dieser Zeitungsverkäufer gab mir wieder Halt. Ab und zu schlich ein hagerer, schlichter Mann, dem man den Arbeiter auf hundert Schritte ansah, heran und kaufte das Blatt von seinem Hungerlohn. Mancher suchte mühsam die Groschen zusammen. — Das waren Gesinnungsfreunde, deutsche Wiener, denen der Jude vergebens vorlügt! Der letzte Rest Wiener Aristokratie. Wie vergrämt trugen sie ihren Kummer durch die Straßen, die Autogestank und Parfümduft wie ein giftiger Nebel überzogen.

Das Leithagebirge habe ich überstiegen und sehe in ein blühendes, hügeliges Land — Burgenland. Und mein Herz schlägt schneller. Dem deutschen Mutterlande bist du angeschlossen worden. Als „Zankapfel" meinen die einen zwischen Ungarn und Österreich. Die anderen sagen, um den unersättlichen Magen des internationalen Wien zu füllen. Burgenland — du bist mehr. Du bist bei aller Niedertracht, mit der uns unsere Feinde behandelten, ein Bekenntnis von jener Seite auf unser heiliges Recht, auf

Großdeutschland!

Ein heiliger Frühling, in den ich hinausschreite. Rauschende Eichenkronen und ein neuer Glaube an die Erfüllung deutschen Sehnens und deutscher Sendung,

Soweit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt —

K. — Siebenbürgen.

Eine Zierde der Demokratie

In Hannover „lehrt" der jüdische Professor Dr. Lessing. Die Studentenschaft sah sich veranlaßt, gegen sein übles Gebaren in der Auslandspresse schärfsten Protest einzulegen. Der famose Demokrat hatte nämlich im deutschgeschriebenen, aber tschechisch geleiteten „Prager Tageblatt" einen ganz infamen Aufsatz über Hindenburg geschrieben, mit einem der übelsten Ausfälle eines geifernden Hasses gegen alles Große, Geradlinige, Deutsche. Im Aufsatz heißt es nach einigen präludierenden Bemerkungen u. a.:

„ . . . Und wenn er wir sagt und wir Deutsche, dann setzt er treu und warmherzig gesinnt voraus: im normalen Falle müßten alle richtiggehenden Menschen eben auch so sein wie die im Gotha und die in der Rangliste. Wenn man gewohnt ist, die ungeheure Allseitigkeit und irre Buntheit des Lebens mit der Kraft wissenden Geistes zu bewältigen, dann blickt man mit der Rührung und dem Lächeln, mit dem man auf die Blume und den Vogel blickt, auch auf eine Mannesgestalt, die mit der ganzen Schönheit der Unwissenden durch Meere von Blut, durch Ströme von Galle, über Berge von Hindernissen kinderleicht hinschreitet, von ungeheuren Verantwortungen bedrückt und doch im Kerne unverantwortlich, weil nicht einmal imstande, das Recht der anderen Seite und die Doppelnatur alles Lebendigen auch nur zu sehen. Welcher Mensch eignete sich besser zum Fetisch, zur Statue, zum Symbol? Als Hannover noch Königreich war und der König immer in England weilte, da hat man statt seiner in der Hofburg den leeren Thronstuhl aufgestellt, und mehrere Menschenalter lang hat der welfische Adel an jedem Sonntag vor dem leeren Thronstuhl seine Reverenz und sein Defilé gemacht. Und man hatte damals nicht einmal eine symbolische Puppe.

Obwohl ich die Gestalt des Helden, der mehr Menschen um der ‚Ideale' willen in den Tod schicken konnte als Alexander, Cäsar und Attila, obwohl ich das gute, schwere, demütig treue Antlitz, dank vielerlei zufälliger Verknüpfung aus naher Nähe seit seiner frühen Jugend kenne, um usw."

Nach der Anführung einer ernsten Rede Hindenburgs: er werde den Sieg Deutschlands und den Einzug in Paris nicht mehr erleben, aber vom Himmel die Taten der späteren Geschlechter segnen, höhnt der „deutsche" Professor:

„Dies alles in tiefstem, heiligstem Ernste! Man fühlte: dieser alte Mann glaubt Wort für Wort alles, was er da sagt: da ist kein unlauterer Klang. Das glaubt er allen Ernstes: nach dem Tode kommt er zu Gott; sitzt auf einer Wolke, betrachtet sich von bevorzugtem Sitze aus Deutschland und segnet meine siegreichen Jungen. Der keckste von ihnen zeichnete nach diesem ‚historischen Erlebnis' ein Bild: Hindenburg als Engel auf der Wolke schwebend und unsere Prima segnend. Es wäre leicht gewesen, solchen Spott zu stärken; aber (und dies ist merkwürdig) es war keiner unter uns, der ihn nicht beleidigt verwarf. Wir fühlten: es ist nicht ritterlich, es ist gemein, dort mit Waffen des Geistes zu kämpfen, wo überhaupt gar keine Macht und Möglichkeit gegeben ist, mit ähnlichen Waffen zu erwidern. Aber selbst im altpreußischen Adel und in jenem Junkertum, dessen geistige Ansprüche vollauf gedeckt sind durch ‚wochentags die Kreuzzeitung und Sonntags eine gute Predigt bei Herrn Pastor', selbst in jenen ganz von Tradition und Außenschliff lebenden Beamtenklüngel, der aus den feudalen Korps der Universitäten oder aus den für standesgemäß geltenden bevorzugten Regimentern seinen geistigen Nachwuchs bezieht, dürfte die gleiche Geistesferne und Geistesfremde doch wohl nicht häufig sein."

Und zum Schluß heißt es:

„Man soll sich sehr hüten, zu urteilen: das ist ein ganzer und voller Mensch. Ich will nicht sprechen von der Unmenschlichkeit und dem warmherzigen Egoistentum dieser naiven Selbstgerechtigkeit. Von dem Augenblick, wo dieser unpolitischste aller Menschen zu einer politischen Rolle mißbraucht wird, wird ein anderes entscheidend: dieser Mann ist durch und durch Mann des Dienstes. Hier sind noch nicht einmal die Ansätze zu einer selbst entscheidenden und grübelnden und wägenden Persönlichkeit. Hier wird immer die Instruktion, die Überlieferung, der Konsensus, das ‚Man muß doch', ‚Man darf doch nicht' das allein Wesentliche sein. Ein guter ‚treuer Bernhardiner ist der ‚getreue Eckhard', der ‚brave Hort und Schirm' doch nur gerade solange, als ein kluger Mensch da ist, der ihn in seine Dienste spannt und apportieren lehrt; in Freiheit würde aus ihm ein führungsloser Wolf. Eine Natur wie Hindenburg wird bis zum Tode fragen: Wo kann ich dienen? Es ist gewiß ergreifend und rührend, daß während des Weltkrieges eine der übelsten und bösesten Naturen der Weltgeschichte gerade diese einfältigste und treugläubigste seinem Ehrgeiz und seinem Machtwillen dienstbar machte, gedeckt von der Flagge der nationalen Ideale. Aber da zeigt sich auch die Gefahr! Nach Plato sollen die Philosophen Führer der Völker sein. Ein Philosoph würde mit Hindenburg nun eben nicht den Thronstuhl besteigen. Nur ein repräsentatives Symbol, ein Fragezeichen, ein Zero. Man kann sagen: besser ein Zero als ein Nero. Leider zeigt die Geschichte, daß hinter einem Zero immer ein künftiger Nero verborgen steht."

Man hat noch nicht davon gehört, daß der sonst so eifrige Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik diesem schimpfenden Burschen den Prozeß angesagt hätte. Auch hat man noch nicht davon gehört, daß die deutsche Professorenschaft den Herrn öffentlich gebrandmarkt und die Entziehung der venia legendi gefordert hätte. Dies sollte die deutsche Studentenschaft aber einmütig tun. Ein Professor, der das Deutschtum so schamlos verhöhnt, muß hinaus und nicht nur aus den Hochschulen, sondern dorthin, wo er den Schmutz veröffentlicht hat: ins Ausland.

Buchbesprechungen

Zeitschrift für Geopolitik, Berlin-Grunewald, Verlag Kurt Vowinkel, Einzelheft 2 Mark. Das Maiheft dieser ausgezeichneten Monatsschrift enthält einige wertvolle Aufsätze: Der polnische Staat als europäisches Problem von L. Mischke; Verkehrslinien Europas 1914 und 1925 von v. Wißmann; Amerikanische Neger von H. Merleker; Das Gold in der nordostasiatischen Randgeopolitik von Hei Lung Kin; Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie von A. Penck sowie die ständige politische und literarische Berichterstattung aus den einzelnen Erdgebieten. Die „Zeitschrift für Geopolitik" ist in ihrer Art die beste, die wir in Deutschland besitzen und hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon Hervorragendes geleistet.

Dr.

Loden-Frey
Maffeistraße • Gegründet 1842

Wasserdichte Mäntel
Stoffe und Ausführung
Eigenes Fabrikat
Mark 28.–

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. Donnerstag, den 28. Mai 1925, spricht im großen Saale der Blüte unser Sektionsmitglied **Gerd Rühle** über: „Der italienische Faschismus". Pg. Gerd Rühle wird hierüber seine in Italien gewonnenen Eindrücke schildern und daraus die Nutzanwendung für unser deutsches Vaterland ziehen. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und Einführung von Gästen erwünscht.

Sektion Schwabing. Pfingstsonntag bei schönem Wetter

Tages-Familienausflug

Starnberg — Maisinger Schlucht — Maisinger See — Alm. Zwanglose Unterhaltung gemeinsam mit den Ortsgruppen Starnberg und Feldafing. Fahrkarten 1.50 M., Gesamtgehzeit 3–4 Stunden. Verpflegung mitnehmen. Abfahrt München 7.45 Uhr mit Sonntagskarte bis Starnberg. Radfahrer sammeln um 6.30 Uhr am Rotkreuzplatz. Weitere Auskünfte durch Fernruf 32777. Einladung ergeht an die Mitglieder aller Sektionen.

Achtung! Voranzeige! Die **Sektion Westend** hält am **Mittwoch, 17. Juni**, im großen Saale des Hackerkellers, Theresienhöhe, einen Lichtbilder-Vortrag ab, ausgeführt von Herrn Major a. D. Fürholzer. Es kommen zirka 170 Lichtbilder zur Vorführung. Thema: „Unsere herrliche, alte Armee". **Eintritt frei!** Es ist Pflicht eines jeden Sektionsmitgliedes, an diesem Abend zu erscheinen. Unsere Parteigenossen sind hiermit herzlichst eingeladen. Ferner ist es unserer Vorstandschaft gelungen, die Genehmigung zur Besichtigung der Anlagen der „Mittleren Isar" zu erhalten, wozu ebenfalls sämtliche Parteigenossen herzlichst eingeladen sind. Die Besichtigung findet statt am **Sonntag, den 21. Juni 1925.** — **Sammeln** 8 Uhr vormittags an der Bogenhausener Brücke (Ostufer); **Abfahrt:** 8.30 Uhr vormittags mit der Kleinbahn.

Für die Teilnahme ist pro Person einschließlich Fahrtpreis der geringe Betrag von 1.20 M. zu entrichten, so daß unseren Mitgliedern sowie deren Angehörigen für geringes Geld die Möglichkeit geboten ist, die für unsere bayerische und deutsche Volkswirtschaft äußerst wichtigen Anlagen kennen zu lernen. Anmeldungen und Anfragen sind bis spätestens Mittwoch, den 17. Juni beim Sektionsabend im Hackerkeller an Parteigenossen Gg. **Seidenschwang** oder an dessen Privatadresse Ridlerstr. 34, 1. Stock links, zu richten. — Es empfiehlt sich infolge der großen Nachfrage, sich rechtzeitig mit Teilnehmerkarten zu versorgen.

Warnung. Ein Mann namens Hasenklever hat in der Gegend von Dachau Aufnahmegelder für die N.S.D.A.P. gesammelt und ist mit dem Gelde durchgebrannt. Vor ihm wird gewarnt! — Aufnahmegebühren und Mitgliedsbeiträge sind nur an die Hauptleitung bzw. Orts- gruppen- oder Sektionsvorstände zu leisten!

Die Parteileitung.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen: Bezirk **Innere Stadt:** Samstag, abends 8 Uhr, in der Hakenkreuzklause. — **Bezirk Maxfeld:** Rennweg: Jeden Montag im Restaurant „Zum Stürmer", Richard-Wagner-Straße 3. — **Bezirk Johannis:** Ab 22. Mai 1925 jeden Freitag, abends 8 Uhr in der Johannisklause, Wetzendorferstraße 11. — Bezirk **Lichtenhof:** Steinbühl: Jeden Montag im Restaurant „Glückstern", Paulstraße. — **Bezirk Steinbühl-Süd:** Jeden Montag im Restaurant „Weltkugel", Ecke Bogen- und Paradiesstraße. — Bezirk **Gostenhof:** Jeden Samstag Bezirksversammlung, Restaurant „Stadt München", Ecke Hirten- und Schreyerstraße. — Bezirk **Glaishammer:** Jeden Montag im Restaurant „Stephansklause", Ecke Dürrenhof- und Stephanstraße. — **Bezirk Peter:** Jeden Montag im Restaurant „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 30. — **Bezirk Wöhrd:** Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Hirsvogel, Keßlerplatz, beim Technikum.

Ortsgruppe Mögeldorf: Jeden Mittwoch im Gasthaus Guthmann Sprechabend. Gäste willkommen. Endstation der Linie 8 und 17. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Guthmann, Familienabend.

Gau Groß-Berlin

Die **Geschäftsstelle** befindet sich in Wilmersdorf, Kaiserallee 172. **Sprechabende** finden statt:

Bezirk I, (Mitte) jeden Montag um 8½ Uhr im Wöblertsgarten, Inhaber Franke, Plugstraße 9.

Bezirk II, (Tiergarten) jeden Dienstag um 8 Uhr im „Landsknecht" Havelberger Ecke Stephanstraße am Stephanplatz.

Bezirk III, (Wedding) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal „Altes Storchnest", Wöblertstraße 1.

Bezirk IV, (Prenzlauer Berg) jeden Dienstag 8½ Uhr bei Kunze, Meyerstraße 26.

Bezirk V, (Friedrichshain) 8 Uhr bei Schreiber, Küstrinerplatz 10, jeden Freitag.

Bezirk VI, (Hallesches Tor) Ortsgruppe Gneisenau: jeden Montag um 8½ Uhr bei Holleuffer, Yorkstraße 86. Ortsgruppe Kreuzberg: jeden Freitag um 8 Uhr bei Krüger, Trebbinerstraße, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk VII, (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) jeden Montag um 8 Uhr im Lokal „Zum goldenen Hahn", Charlottenburg, Berlinerstraße 85.

Bezirk VIII, (Spandau, Staaken, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Kladow) jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im „Roten Adler", Spandau, Potsdamerstraße 6 um 8 Uhr.

Bezirk IX, (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald) Ortsgruppe Wilmersdorf: jeden Montag um 8½ Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159. Ortsgruppe Halensee: jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstraße.

Bezirk X, (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee) jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Rau, Schlachtensee, Viktoriastraße 12.

Bezirk XI, (Schöneberg, Friedenau) jeden Freitag um 8½ Uhr im Lokal „Burghof", Schöneberg, Hauptstraße 85.

Bezirk XII, (Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz, Südende) jeden Dienstag um 8½ Uhr im Lokal „zur Hütte", Plantagenstraße, Ecke Albrechtstraße.

Bezirk XIV, (Neukölln) jeden Dienstag um 8 Uhr bei Kock, Fuldastraße 8.

Bezirk XVII, (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) jeden Donnerstag um 8 Uhr in „Schwarz's Festsälen", Lichtenberg, Möllendorffstraße 25/26.

Bezirk XIX, (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Buch, Heinersdorf, Blankenburg, Karow) jeden Montag um 8 Uhr bei Schümann, Pankow, Kreuzstraße, Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Bezirk XX, (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Reinickendorf West und Ost, Wittenau, Lübbars, Tegelort, Tegel) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal Hamsieck, Tegel, Hauptstraße 5.

Ortsgruppe Naumburg a. d. S. Die Ortsgruppe Naumburg a. d. S. hat sich ebenso wie die Ortsgruppen: Altenburg, Mertendorf, Schellsitz, Wethau, Bad Koesen, Osterfeld, Großgestewitz, Klein Helmsdorf, Roda, Weichelsdorf, Krauschnitz, Kistritz und Reußen der N.S.D.A.P. angeschlossen. Alle Ortsgruppen halten mindestens alle 14 Tage ihre Sprechabende ab. Die Ortsgruppe Naumburg a. d. S. hält ihren Sprechabend alle 8 Tage, Dienstags 8.15 Uhr im „Hufeisen", gr. Marienstraße ab, und finden sich jedesmal zahlreiche Gäste ein. Die „N.S.D.A.P." Naumburg a. d. S. hat eine eigene Kapelle in Stärke von 16 Mann, die alle vier Wochen in großen, öffentlichen Sprechabenden die musikalische Unterhaltung übernimmt. Die Ortsgruppen der Provinz Sachsen und Thüringens werden gebeten, bei Veranstaltungen jeder Art die eigene N.S.D.A.P.-Kapelle heranzuziehen und rechtzeitig mit dem Geschäftsführer, G. Penning, Naumburg a. d. S., gr. Jakobstr. 16 in Verbindung zu setzen.

Ortsgruppe Zwickau i. Sa. Am 12. Mai 1925 fand unter Leitung des Ehrenvorsitzenden Pg. Reiher und in Anwesenheit des Landesleiters für Sachsen, Pg. Mutschmann, Plauen, eine gutbesuchte außerordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe statt, in der die Ortsgruppenleitung neugewählt wurde. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Pg. **Weidermann**, 1. Vors., Pg. **Leupold** jr., 2. Vorsitzender, Pg. **Hans Vogel**, 1. Schriftführer, Pg. **Scharf**, 2. Schriftführer, Pg. **Bachmann**, 1. Kassier, Pg. Rud. Loße, 2. Kassier.

Die Sprechabende finden nunmehr jeden Donnerstag, abends 8½ Uhr, im Vereinshaus „Saxonia", Nikolaistraße, statt. Alle Parteigenossen haben die Pflicht, die Sprechabende regelmäßig zu besuchen und für Mitbringen von Gästen und Freunden Sorge zu tragen. Anmeldungen zur Partei können in der Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 29 und an den Sprechabenden bewirkt werden. **Nächster Sprechabend:** 28. Mai 1925, Thema: „Pan-Europa — ein neuer Volksbetrug", Redner: Pg. **Tittmann**. — **Sprechabend 4. Juni 1925,** Thema: „Kommunismus oder Nationalsozialismus", Redner: Pg. **Künnemann** und **Tittmann**. — **Sprechabend 11. Juni 1925,** Thema: „Der Nationalsozialismus als Weltanschauung". (Redner wird noch bekanntgegeben.)

Ortsgruppe Wittgensdorf. Am Montag, den 18. Mai 1925 hielt die Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Neben geschäftlichen Erledigungen wurden Erlebnisse von den „Deutschen Tagen" in Aue i. Erz. und Mylau i. Vogtl. geschildert. Erfreulicherweise konnten auch wieder einige **Neuaufnahmen** erfolgen. Mitte Juni hält die Ortsgruppe einen **Vortragsabend**, sowie am 4. Juli einen **Werbeabend** in den Räumen des Restaurant Jagdschänke ab.

Ortsgruppe Rugendorf. Am Himmelfahrtstage feierte die Ortsgruppe (**Bezirk Stadtsteinach**) den Amtsantritt des Präsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Kulmbach, Kronach, Stadtsteinach waren mit Abordnungen stark vertreten und im festlich geschmückten Saale herrschte stärkste Begeisterung der äußerst zahlreich Erschienenen an.

Außer als Huldigungsfeier für Hindenburg war diese Veranstaltung in diesem großen Ausmaße gewählt wodren, um eine engere Fühlungnahme mit den umliegenden Bezirksführungen herbeizuführen. Dieser Zweck wurde vollauf erreicht.

Den auswärtigen Gästen fiel die tadellose Verfassung auf, in welcher sich die Ortsgruppe Rugendorf unter ihrem Führer Kantor Schobert befindet.

Achtung Völkische!

Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, spricht im Auditorium 16 der Universität Leipzig der deutsch-volksparteiliche Landtagsabgeordnete Studienrat Professor Hugo Hickmann über die „**Evangelische Volkskirche und die völkische Bewegung**". Einberufen vom Volkskirchlichen Laienbund.

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß weiteste Kreise der evangelischen Volkskirche der völkischen Bewegung ohne Verständnis, ja sogar feindlich gegenüberstehen, selbst dann, wenn diese kirchlichen Kreise der Deutsch-nationalen Volkspartei angehören. Es ist kürzlich sogar in einer Helfer-Versammlung der St.-Johannis-Gemeinde vorgekommen, daß dort die völkische Bewegung als der Vorläufer des Teufels bezeichnet worden ist. Da auch eine freie Aussprache stattfindet, werden alle völkischen Gesinnungsfreunde gebeten, sich an dieser Versammlung zu beteiligen, um etwaige Angriffe oder Verdehungen ruhig und sachlich zurückweisen und richtigstellen zu können.

Der kleine Cohn als Reichsbannerbanditenführer

Am Mittwoch, den 13. Mai 1925, abends gegen 10 Uhr, wurde unser Pg., der Arbeiter Walter Ullerich, von dem Juden S. L. **Cohn**, Lübeck, Wahmstr. Nr. 62, welcher einen Trupp von zirka 15 Reichsbannerleuten führte, auf der Straße angepöbelt. Cohn erhob die Hand und rief seinen Leuten zu: „Halt! Hier ist ein Stahlhelmer!" Ullerich wurde festgehalten, und als ein Mann aus dem Trupp der Reichsbannerleute sagte: „Das ist ja auch ein Arbeiter, laßt ihn doch laufen!", verstand es der Jude Cohn, die Leute aufzuwiegeln. Ullerich wurde mißhandelt. Die ganze Bande schlug auf ihn ein. Besonders tat sich hervor der Arbeiter Hans Bilow und der kleine Cohn.

Der Vorfall ist ein typisches Beispiel, daß, von der kleinsten Gruppe angefangen, bis zur großen Hammelherde das gesamte Reichsbanner unter Führung der Juden steht.

Dem Juden Cohn ist jedenfalls beim Reichsbanner eine glänzende Laufbahn sicher. Wenn der kleine Cohn schon Gruppen führt, was wird erst dann „der große Cohn" für einen Einfluß haben!

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Im „Deutschen Theater" nehmen die Ringkämpfe ihren Fortgang und erfreuen sich eines immerhin guten Besuches. Das Interesse an den Kämpfen wäre freilich noch erheblich lebhafter, wenn der Internationale Ringerverband nicht den schweren Fehler beginge, absolute Wahllosigkeit in der Zusammenstellung der Einzelpaare walten zu lassen. Viele Sportsfreunde nehmen daran Anstoß. Es bedeutet ja doch schließlich auch keine „Weltmeisterschaft", wenn ein bärenstarkes, riesengroßes Schwergewicht mit einem leichten Mittelgewicht auf die Matte befohlen wird. Keiner der beiden Ringer kommt zur Beweisführung für sein Können, der Schwere findet keinen Gegner und der Leichte kann sich wohl einige Minuten durch Gewandtheit von dem Erdrücktwerden retten, bis dem andern ein billiger, ihn selbst nicht befriedigender Sieg verbleibt. Das ist dann kein Kampf, sondern ein stilloses Balgen, das im Hinblick auf den Zweck der gegenwärtigen Veranstaltung lächerlich wirkt und selbst vom Laienpublikum so empfunden und abgelehnt wird. Die jeden Abend den Zuschauern vorgestellten über 30 Ringer ermöglichen, ja fordern geradezu auf, eine Einteilung der Kämpfe nach Gewichtsklassen vorzunehmen. Warum geschieht das nicht?

Kämpfe vom Dienstag, 27. Mai (11. Abend):
1. **Gerikoff** (Polen) gegen **Fournier** (Frankreich): Der schwere, massige Pole verurteilte seinen Gegner hauptsächlich zur Verteidigung. Angriffe Fourniers, den Kampf überhaupt zu einer einigermaßen harmonischen Entwicklung brachte, zogen trotz schneidiger und technisch guter Anlage nicht durch. Fournier gelang es jedoch, sich mit unglaublicher Geschicklichkeit aus den schwersten Umklammerungen zu befreien und auch die bisweiligen Roheiten des Polen brachten ihn nicht aus der Form. Dem Polen wurde vielfach durch Pfeifen aus dem Publikum klargemacht, daß er durch seine Kampfesweise nicht imponiere. Nach 35 Minuten wurde der Kampf unentschieden abgebrochen und auf einen der nächsten Abende zur Entscheidung vertagt. — 2. **van Berg** (Holland) gegen **Benhold** (Tschechei). Ein flotter Kampf, in dem der Holländer durch flinke Verteidigung sich gegen den riesigen Tschechen glänzend hielt. Im 2. Gang siegte Benhold durch Untergriff von vorne nach 15,55 Minuten. — 3. **Opitz** (Sachsen) gegen **Kunst** (Elberfeld). Beide Kämpfer von guter Klasse. Flottes Tempo, abwechslungsreiche Lagen und interessante Griffe. Nach 12,15 Minuten siegte Kunst durch Hüftschwung. — 4. **Krause** (Luxemburg) gegen **Petrowitsch** (Rußland). Nach 6,05 Minuten hob der riesenstarke und große Russe seinen Gegner aus und legte ihn auf die Schulter. Der Kampf war uninteressant nach jeder Richtung; auf ihn bezieht sich das eingangs Gesagte.

Kreismannschaftskämpfe des Deutschen Turnerbundes in Salzburg

Am 21. Juni führt der Deutsche Turnerbund in Salzburg erstmalig Mannschaftswettkämpfe durch. Dieselben werden die 6 besten Geräteturner, die 6 besten volkstümlichen Turner und die 4 besten Schwimmer jedes der 6 Turnkreise im Wettstreite sehen. Außerdem sollen die besten Spielmannschaften des Bundes Musterspiele vorführen. Die Kreismannschaftskämpfe werden eine Auslese der besten turnerischen Kräfte des Deutschen Turnerbundes in Salzburg vereinen und allen Freunden des Jahnschen Turnens wertvolle Anregungen bieten.

Handel und Volkswirtschaft

Um die Aufwertung

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine erläßt einen Protest gegen die Aufwertungsvorlage, dem wir entnehmen: Die von der Reichsregierung im Benehmen mit den Vertretern der Regierungsparteien im Aufwertungsausschuß beschlossenen Grundsätze über die vom Regierungsentwurf abweichende gesetzliche Regelung der Hypothekenaufwertung muß vom Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine namens seiner 700 000 Mitglieder als untragbar abgelehnt werden.

Der deutsche Hausbesitz legt schärfste Verwahrung ein gegen die Höhe der Aufwertung, die ihm — gemessen an der übrigen Aufwertung — wiederum unter ein Ausnahmerecht stellt.

Der deutsche Hausbesitz protestiert gegen die einseitige und willkürlich begrenzte rückwirkende Aufwertung, die gleichfalls nur ihm allein auferlegt wird, und dazu führt, einem großen Teil von Staatsbürgern zum Verlust ihres Besitztums noch eine drückende Schuldverpflichtung aufzubürden und deren kaum gewonnene neue Existenz mit Vernichtung bedroht.

Der deutsche Hausbesitz lehnt die Loslösung der Aufwertungsfrage von dem übrigen Fragenkomplex (Wohnungszwangswirtschaft und Steuergesetzgebung) entschieden ab und fordert, daß diese voneinander nicht zu trennenden Fragen unter allen Umständen einer gleichzeitigen und auf den inneren Zusammenhang bedachten unverzüglichen Regelung zugeführt werden, mit dem Endziel der Überleitung des Wohnungswesens in die freie Wirtschaft. Bei Bemessung der Höhe der Aufwertung dürfen nicht allein die Forderungen der Hypothekengläubiger ausschlaggebend sein. Dieselbe muß vielmehr in der derzeitigen und demnächst zu erwartenden Lage des städtischen Hausbesitzes ihre Grenze finden.

*

Die Mitgliederversammlung des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzvereins für das Deutsche Reich hat am letzten Sonntag folgenden Beschluß gefaßt:

„Wenn das Aufwertungskompromiß mit seinem jetzigen oder mit einem ähnlichen Inhalt Gesetz werden soll, wird der Sparerbund die Gläubiger und Sparer auffordern, den Kompromißparteien den Rücken zu kehren und ihre Abgeordneten zu bekämpfen."

Der Sparerbund hat ferner Dank- und Anerkennungsschreiben an die Herren **Best** und **Steininger** gerichtet. Best wird aufgefordert, sein Reichsmandat unter allen Umständen beizubehalten.

Auch Italien

Nach den in Wallstreet vorliegenden Informationen bereitet die italienische Regierung die Rückkehr zur Goldwährung vor, die noch für dieses Jahr in Aussicht genommen sei. Mit mehreren amerikanischen Finanzgruppen haben bereits Besprechungen stattgefunden, auf die das Gerücht zurückzuführen ist, daß Italien in Wallstreet eine Anleihe von 50 bis 100 Millionen Dollar aufzunehmen beabsichtige. Eine Anleihetransaktion komme jedoch vorläufig nicht in Betracht, sondern nur ein Währungskredit im Betrage von 50 Millionen Dollar, über den nicht nur mit der Firma **Morgan & Co.**, sondern auch mit **Kuhn, Loeb & Co.** verhandelt worden ist.

Bleichröders Hereinfall

In den Prozessen, welche das Bankhaus **S. Bleichröder** gegen die Böhmische Industrial- und Landwirtschaftsbank und das Königreich Belgien gegen Bleichröder angestrengt hat, ist das Urteil vom Landgericht I Berlin verkündet worden. Die belgische Regierung ließ gegen Bleichröder Klage auf Rückzahlung von 800 000 holl. Gulden einreichen. Das Landgericht verurteilte Bleichröder, die 800 000 Gulden an die belgische Regierung zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen und wies gleichzeitig Bleichröders Klage gegen die Böhmische Bank ab.

Zeichen der Zeit

Wir werden um Aufnahme nachstehender Zuschrift gebeten:

„Vor kurzem ging an eine alte Kleinrentnerin von einem niederbayerischen Bezirksamte folgender Bescheid hinaus:

„Ihr Antrag auf Gewährung der Kleinrentnerfürsorge wird abgelehnt, da Sie aus den Erträgen von 5000 M. auch unter den früheren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht ausgekommen wären und öffentliche Unterstützung hätten in Anspruch nehmen müssen.""

Weil also die Ersparnisse nicht so viel betrugen, daß sie von den Erträgen aus denselben allein hätte auskommen können, geht sie der Kleinrentnerfürsorge gänzlich verlustig. Beim Wegdekretieren der Geldvermögen ist aber kein Halt gemacht worden vor den kleinen Beträgen. Obige amtliche Verbescheidung ruht doch wohl auf einer legalen Grundlage, die dann kennzeichnend für unsere Zeit."

Geldmarkt

Berlin, 26. Mai. (Börsenbericht.) Bei der in unverminderter Maße bestehenden allgemeinen Mutlosigkeit und Verdrossenheit, im Zusammenhang mit den Besorgnissen wegen der politischen und wirtschaftlichen Lage, blieb die Grundstimmung der Börse bei überwiegender Verkaufsneigung unsicher und reichlich nervös. Doch machte sich eine gewisse Widerstandskraft vereinzelt bemerkbar. Das zum Verkauf gelangende Material fand im allgemeinen ohne sehr erhebliche neue Kursrückgänge Aufnahme. Die Interventionstätigkeit der Banken hielt sich wiederum in engen Grenzen und erstreckte sich nur auf wenige Werte. Zur allgemeinen Zurückhaltung und Geringfügigkeit der Umsätze trug auch die bevorstehende Unterbrechung wegen der Feiertage erheblich bei. Am Geldmarkt erhielt sich auch heute die verstärkte Nachfrage nach Tagesgeld, ohne zu einer Änderung in den Sätzen zu führen. Am Devisenmarkt lagen Frankendevisen etwas schwächer.

München, 26. Mai. (Börsenbericht.) Der Abschwächungsprozeß, der bereits gestern zu beobachten war, machte heute weitere, mitunter wieder recht ansehnliche Fortschritte. Besonders der Industrieaktienmarkt zeigte in verschiedenen Papieren schwere Einbußen, die vereinzelt bis zu 6 Prozent gingen. Sehr zu leiden hatte Hotel, die neuerlich 5 Prozent verloren. Selbst zu diesem abgeschwächten Kurs konnte das auf den Markt kommende Material nicht untergebracht werden. Nur in Versicherungswerten war lebhafteres Geschäft in Münchner Rückversicherung und Allianz zu anziehenden Kursen. Am Anlagemarkt litten Vorkriegspfandbriefe unter Abgaben, die aber zu mäßig nachlassenden Kursen gute Aufnahme fanden. Der Freiverkehr bekundet weiter ausgesprochene Stille. Ab morgen werden Deutsche Glas- und Spiegel Fürth und Offsteiner Zucker in R-Prozenten gehandelt und notiert. Zulassung wurde beantragt für 20 Millionen Mark Stammaktien und 8 Millionen Mark junge Stammaktien der Bayerischen Vereinsbank München und Nürnberg.

München, 26. Mai. (Freiverkehr ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g; Amperkraft 64 g; Ansbacher Motoren 45 g; Barbarino & Kilp 0.32 bg; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0.23 g; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Dannbia 1.7 g, 1.8 p; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben und Lack 26 g; Füssener Genüsse 7 bg, 7½ p; Fulag —; Gerbstoff Bari 0.17 g; Großweiler Braunkohlen 50 g; Gunzenhausen Mühlen 50 g; Hansabank 0.3 g; Hawag 7 g; Isaria 60 g, 62 p; Jooß Söhne —; Kunreuther 50 p; Landesgewerbebank 108 g; Macholl 90 g; Marswerke 68 g; Möding Ziegel 0.6 g; Münchner Bankverein —; Nordost Terrain 45 p; Nordd. Vers. —; Orag 85 bg, 90 p; Oberfränkische Überlandzentrale 89 ep; Orbis Film 0.17 b; Ostermaier —; Papier Neumühle 45 g; Progreß 25 g; Rosner Schuh 50 g, 54 p; Schwab. Uhren —; Saxbitwerke —; Silva 45 bg, 48 p; Südbüro —; Südd. Schmirgel 34 g; Uhlmann & Co. 30 g; Wamsler 1.6 g, 1.7 p.

*

Berlin, 26. Mai. Goldanleihe gr. 94¼, kleine 100 Dollarschätze 92.4.

Steuerzeitung

Die Einkommensteuer

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde die zweite Lesung des Steuerüberleitungsgesetzes vorgenommen. In der Abstimmung wurde ein Antrag abgelehnt, der für 1924 eine Veranlagung zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer auf Grund der endgültigen neuen Gesetze verlangte. Bei der Spezialberatung wurde auf Antrag des Abgeordneten Dr. **Horlacher** (B. Vp.) beschlossen, daß die Vorauszahlungen für die Einkommensteuer, soweit die Steuerpflichtigen bis zum Vorauszahlungstermin noch nicht veranlagt worden sind, für kleinere und mittlere Betriebe herabgesetzt werden.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: **Alfred Rosenberg**; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport **Hansjörg Maurer**; für Kunst und Wissenschaft: **Joseph Stolzing-Cerny**; für den Anzeigenteil: **Otto May**. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von **Kamüran Aali Bedr-Chan**

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(4. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ich lag wach im Bett und konnte bis zum frühen Morgen kein Auge zubringen. Gleich bei Tagesanbruch verließ ich dann meine Wohnung und lief wieder spornstreichs zum Gefängnis.

Ohne nennenswerte Schwierigkeiten bekam ich hier dieses Mal die Erlaubnis, meinen Schwager zu besuchen. Ich war wahrhaftig nicht imstande, mir den Grund meiner Überzeugung zu erklären, daß ich es mit noch so schwierigen Verhältnissen aufnehmen könne und Herr darüber bleiben würde. Vielleicht waren die Hoffnungen, die ich auf den englischen Unteroffizier setzte, ein Grund davon. Kurz, ich fühlte mich kräftig und fähig genug zu schweren Kämpfen und zur glücklichen Überwindung von solchen.

In dieser Überzeugung sagte ich meinem Schwager meine ganze Hilfe zu, versicherte ihm, daß ich ihn aus dem Gefängnis befreien könne, wenn er selbst auch wolle, und erklärte ihm lang und breit die Möglichkeiten, die dafür vorhanden waren.

Aber ich konnte ihn nicht zur Überzeugung bringen.

Meine Unterhandlungen mit dem englischen Unteroffizier.

Am selben Tag ging ich nach Pera und suchte Warr auf, wie ich es ihm ja versprochen hatte. Ich traf ihn auch. Er bestellte zunächst für mich ein Glas Bier. Dann begann er in folgender Weise mit mir zu reden:

„Schauen Sie, mein Bester! Sie müssen zusehen, die Bekanntschaft mit Jungtürken zu erwerben. Dann können wir ihnen mit englischen Pässen ein Mittel in die Hand geben, daß sie nach Europa hinüberfliehen können. Sie müssen wissen: ich bin Angestellter im Paßamt. Mein Chef ist der Hauptmann Kamirgam. Die ganze Paßgeschichte ist in den Händen von diesem. Selbstverständlich muß all das, was ich Ihnen da erzähle, vollkommen unter uns bleiben. Ich kann Ihnen also die Versicherung geben, daß ich Ihnen für Leute, die Sie mir nennen, nach Ihrem Belieben und Ihrer Wahl vollständige Pässe überreichen kann. Aber dies steht unter zwei Bedingungen: Erstens, die Leute, die einen solchen Paß bekommen wollen, müssen reichlich zahlen; zweitens: das Geld soll an einem bestimmten Platz hinterlegt werden. Sie können sich also darauf verlassen, daß wir binnen kurzem reich werden."

„Wenn wir einmal das nötige Geld haben, können wir daran denken, selber nach Europa zu fahren und uns dort der Boxerkunst hingeben."

Als der Engländer in dieser Weise zu mir sprach, fuhr mir durch den Sinn, daß mit diesem Mittel vielleicht viele meiner Landsgenossen aus dem Joch der Engländer befreit werden könnten. Dieser Hoffnungsstrahl machte mich außergewöhnlich froh und selig. Aber ich wußte nicht, ob ich dem englischen Unteroffizier tatsächlich trauen durfte. Es ist ja möglich — dachte ich —, daß er nur ein Mittel ist, um mich und noch manche andere Türken in solcher Weise in eine Falle zu locken.

Trotz dieser Gefahr glaubte ich aber, eine Probe mit ihm machen zu müssen, um dadurch die Macht Warrs kennenzulernen und seine Absichten ergründen zu können.

In jener Zeit wollte ein österreichischer Offizier nach Europa fliehen. Ich wandte mich dessenthalben an Warr und verlangte einen Paß für den Österreicher. Vierundzwanzig Stunden nach der Hinterlegung einer bestimmten Summe Geldes bekam der Offizier einen englischen Paß, der in jeder Beziehung vollkommen und ganz einwandfrei war. Nach dieser Probe erhielt ich in der obengenannten Weise weitere Pässe, die für einige Perser bestimmt waren. Die Perser konnten damit wirklich ohne jede Belästigung nach Rußland reisen.

Von diesem Augenblick an überkam mich eine richtige Erkenntnis über die englischen Besatzungstruppen, die — wie man sagte — als Zivilisationsprediger zu uns gekommen waren und im Grund genommen zeigten, daß sie doch nur in einem abgrundtiefen moralischen Sumpf steckten. Ich wußte, daß hauptsächlich die Engländer in solcher Beziehung kein anderes Gefühl hatten außer ihrem eigenen persönlichen Interesse. Aber an einen solchen Grad der Gesunkenheit konnte ich wirklich nicht glauben. Ich erfuhr aber während der Besetzungszeit, die volle vier Jahre lang dauerte, so vieles von den englischen Besatzungstruppen, und zwar sowohl von den niedrigsten Angestellten, wie auch von den höchsten Beamten, daß ich daran glauben muß.

Das Interesse des Unteroffiziers für die Jungtürken.

Die Jungtürken gingen dem Unteroffizier Warr stets im Kopf herum. Mit ihnen trachtete er irgend was anzustellen. Seiner Ansicht nach mußten sie reich sein. Und so wartete er auf die Zeit, wo sie die Not zwingen würde, außer Landes zu gehen, sodaß er teuere Pässe an sie verkaufen könnte. Oft, wenn ich mit ihm zusammentraf, sagte er: „Was ist's mit den Jungtürken?" Und wenn ich dann mit dem und jenem ausweichend antwortete und ihn vertröstete, man müsse noch warten, begann er: „Sie lassen die Zeit unnütz verstreichen! Eine solch schöne Gelegenheit darf man sich nicht entgehen lassen. Solche Gelegenheiten bekommt man nicht immer. Ich fürchte, Sie versäumen alles."

Dann beruhigte ich ihn jedes Mal, ich sei mit der Sache gründlich beschäftigt, und daß in kurzer Zeit wohl schon 8–10 Pässe für Jungtürken reif würden, und fügte wohl auch hinzu, daß ich noch über den Preis dieser teuren Papiere mit den Jungtürken in Verhandlung stehe.

Auf diese Weise gewann ich immer ein bischen Zeit. Eines Tages aber nahm er mich wegen dieser Sache so scharf ins Gebet, daß ich dachte: Wenn ich nicht eine gute List ausfindig mache und ihn damit tröste, so ist's mit seinem Vertrauen vorbei, und — dachte ich weiter — wenn mir dieser Unteroffizier mißtraut, so ist es leicht möglich, er werde etwas Schädliches für mich unternehmen.

Der falsche Vertreter der Jungtürken.

So hatte ich mich gleich zu einem bestimmten Vorhaben entschlossen.

Ich wandte mich sofort an einen Feigenhändler, der in Galata Mehmed Ali Pascha Chan sein Büro hatte. Diesem machte ich vor, daß das englische Besatzungsproviantamt für die englischen Truppen Feigen en gros einkaufen wolle; falls er mit einem Vertrag mit dem Proviantamt einverstanden sei, so würde ich einen Angestellten dieses Proviantamts hierherschicken.

Der Händler war hocherfreut. Natürlich bat er mich, diesen Herrn sofort kommen zu lassen.

Am nächsten Tage begleitete ich den Unteroffizier Warr in dieses Feigengeschäft. Nach meiner Erklärung war er des Glaubens, daß ich ihn zu dem Vertreter der Jungtürken bringe. Der Händler konnte außer Türkisch keine Sprache, weder Französisch noch Englisch; und Warr andererseits sprach nichts als Englisch.

Ich stellte die Herrn einander vor, und wir begannen die Verhandlungen.

Warr fragte: „Wieviele Jungtürken benötigen Pässe?" (Fortsetzung folgt.)

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ______________________
Frau
(Straße und Nr.) ______________________

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ______________ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ______________________

Datum: ______________________

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Herren-Kleidung

eigener Herstellung, sehr preiswert

Uebergangs - Mäntel 1 reihige Raglans oder 2 reihige Schwedenmäntel aus modern gemusterten Ulster-, Gabardine- u. Covercoat-stoffen
42.- 48.- 55.- 65.- 75.- bis 110.-

Solide Herren-Anzüge aus kräftigen Buckskin- und Cheviotstoffen
35.- 42.- 48.- 55.- 65.-

Elegante Herren-Anzüge in vielen schönen Farben, aus prima Stoffen, in bester Verarbeitung
75.- 85.- 95.- 110.- bis 125.-

Töpler
München
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße

Regen-Mäntel aus wasserdichten Gummi- oder wetterfest imprägnierten Lodenstoffen
19.- 28.- 35.- 45.- 55.- 65.-

Werktagshosen	3.90	4.90	6.50	8.50
Streif-Hosen	4.90	6.50	8.50	12.50
Elegante Cut-Hosen	15.-	18.-	24.-	29.-
Windjacken	12.50	15.-	18.-	24.-

Steyrerjoppen und alle andere **Trachten-Kleidung** in reicher Auswahl

---

Einen fabelhaften Erfolg!

brachte das soeben erschienene Buch von Otto Armin:

Von Rathenau zu Barmat (2.—Mk.)
(Der Leidensweg des deutschen Volkes).

Aus dem Inhalt:
System Rathenau, Wirkungen des Systems, Nutznießer des Systems, Eine lehrreiche Uebersicht, Reüssierende Ostjuden, Staatsgeschenke an Kutisker, Ein eigenartiger Staatsbankpräsident, Der brodelnde Sumpf, Das Panama der Sozialdemokratie, Sozialdemokratisches Heuchelspiel, Gewächse aus dem Sumpfboden der republikanischen Demokratie, Rattenkönig Barmat, Ein versuchter Riesenschwindel, Einflußreiche Gönner der Brüder Barmat, Profitbringende Freundschaften, Reichskanzler und Oberschieber, Der Weg zur Rettung.

Jeder Deutsche mache es sich zur Pflicht, das Buch zu verbreiten. Tausende von Büchern müssen ins Volk!

Wiederverkäufer überall gesucht!

Alfred Roth-Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7.

LEDERWAREN
Damentaschen, Markttaschen, Einkaufsbeutel, Schultaschen, Aktenmappen | Brieftaschen, Geldtaschen, Zigarrenetuis, Zigarettenetuis usw.

SPORTARTIKEL
Fußbälle, Fußballschuhe, Gamaschen, Rucksäcke, Skibindungen | Reisekoffer, Hosenträger, Damengürtel, Hundesport-Artikel usw.

Anton Keller, Sattlerei
München — Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Werkstätte:
Baaderstraße 10 — Telephon 22490
Erstklassige Treibriemen

Lüster
Seidenschirm, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen,
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

---

	pro Pfund
Frische Allg. Tafelbutter	M. 2.—
Bohnenkaffee	M. 3.50
Kakao . . . . M.	-.90, 1.20

Karl Keßler, Schellingstraße 73
Lebensmittelhaus

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF - BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München — Sonnenstr. 27 — Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg — vord. Sterng. 1 — Fernsprecher 8866

Verlangen Sie überall den „Beobachter“

Leinenhandlung Seibert
Fernruf 25149 — Rindermarkt 16 — Fernruf 25149

- Leinen und Halbleinen in allen Breiten
- Bayer. Wald-Leinen
- Stickerei-Leinen
- Handtücher
- Taschentücher

Leinen Seibert München

Musterversand nach auswärts

Presto — Brennabor

Fahrräder usw. in weltbekannter Güte nur in Originalfabrikausführung. — Größte Auswahl in allen Modellen. Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Weiße

und helle, modefarb. **Hüte**
das allerneueste von einfacher bis zur feinsten Ausführung
Filz, Haar, Panama, Florina, Florentiner, Bangkok, Roßhaar, Exoten
Große Auswahl — Bekannt mäßige Preise — Neueste Formen
Alle Arten Strohborten
Schleier . . . . m von **30** Pf. an
Abgepaßt in schönen Farben . . . . . . Stück von **80** Pf. an
Auto-Schleier / Reisehüte, aparte Ausführung
Bänder, Samt, Taft, Seide
in vielen Farben
Blumen- und Gesteck-Neuheiten

Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 — Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Besucht die Gaststätten und Vergnügungslokale unserer Inserenten

---

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ein Mops und ein junges Mädchen sind verlorengegangen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft u. Schönheit
Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.
Pietro, der Korsar

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Buster Keatons
Trauung mit Hindernissen

Telephon 53377 **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** Dachauerstr. ..
Buster Keatons
Kampf mit der blutigen Hand

Münchn. Lichtspielh. Ecke Auen-Klenzestr.
Die Finanzen d. Großherzogs
Eine abenteuerl. Geschichte in 6 Akten
Beiprogramm: **Fix u. Fax kriegen ein Kind**
Anfang 2 Uhr

Regina-Lichtspiele Kaufingerstr. 23 Tel. 23095
Der Ritt ums Leben
8 Akte - In d. Hauptrolle **Mary Pickford**
Beiprogramm
Jugendliche hab. Zutritt

Viktoria-Theater Lindwurmstr. 25 Tel. 55388
Die Stimme des Herzens
8 Akte - In d. Hauptrollen Gräfin **Agnes Esterhazy** und **Mary Johnson**

Ohlmüller Lichtspiele bei der Reichenbachbrücke
HARRY PIEL
„Auf gefährl. Spuren“
Abenteuer-u. Sensationsfilm in 9 Akten / Als Beiprogramm:
Brownie als Kindermädchen
2 Akte mit dem Wunderhund Brownie. Anf. Sonnt. 1 Uhr, Wochentags 2 Uhr

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 24189 — Telephon 24189

Am Ostbahnhof
Das Vorstadt-Mädel
Ein Schauspiel aus dem Leben in 5 Akten.
Ein Drama im Carlton-Club
5 spannende Akte.
Dazu die reizende Groteske Flitterwöchner

Am Wittelsbacherplatz
Steuerlos
Ein Drama aus dem Leben in 6 Akt. mit Maria Jacobini und Charles Willi Kaiser
Thom Sheldon, der Meisterjockey
Ein großer Sportroman in 6 Akten.

Isabella-Lichtspiele
Die Frau des Geächteten
(Die Mitternachtsreiter)
Ein spannender Filmroman in 6 Akt. mit Milton Sills.
Sein Weib
Ein ergreifendes Schauspiel in 5 Akten

Franziskaner-Lichtspiele
Komödie des Herzens
6 Tagebuchblätter mit Lil Dagover.
Die wunderlichen Geschichten des Theodor Huber
Ein abenteuerliches Spiel in 5 Akten mit Otto Reinwald.

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 28. Mai 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Die verkaufte Braut	Caesar und Cleopatra	Revanche	Das Kamel geht durch das Nadelöhr
Anfang 7 Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne** Lustspielhaus, Barer Str. 7
Lady Windermeres Fächer	Heimliche Brautfahrt	Was ihr wollt	Clo-Clo
Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 28. Mai:

2 U.: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.
3.30 U.: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4.30—5.30 U.: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.
6 U.: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30—7.15 U.: Vortrag Landwirtschaftsrat Rudolf Trenkle: Die Verschönerung der Orts- und Straßenbilder durch Blumen-Pflanzenschmuck.
7.15—7.35 U.: Esperanto-Leseübung.
7.45—8.45 U.: Kammermusik.
8.45 U.: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
9—9.45 U.: Vortrag Joseph M. Jurinek: Die größte Verkehrsausstellung der Welt.
10 U.: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.
10.20—11 U.: Unterhaltungskonzert d. Rundfunkkapelle.

Loden-Frey
Maffeistraße • Gegründet 1842

Sport-Anzüge
Eigenes Fabrikat
Bekannter Qualität
Mark **58.-**

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? **Nordendstraße 6**
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

---

bei **30.-** Anzahlung
Fahrräder
M. 65, 75, 85, 95, 105, 115
Rahmen, Zubehör, Gummi billigst — Reparaturwerkstätte für alle Fahrräder
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

„Allright“-Motorräder
und
„Calthorpe“-Automobile
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Unsere Leser
decken ihren Bedarf für
Frühjahr und Sommer
nur bei
unseren Inserenten

August Riepolt
München
Färbergraben 26, Tel. 25209
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

Maßanfertigung sämtlicher
Herrenwäsche
Ia Referenzen
Rosa Kandl, Schäftlarnstraße 98

Elegante Kostüme
Mäntel, Kleider
garant. tadellos. Sitz, erstklass. Arbeit fertigt
M. Söldne, Damenschneiderei
Herzog-Rudolf-Straße 21/II